

TPS

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik
Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita

FAMILIE IM BLICK

Jetzt!
TPS digital
Kostenlos für Sie

Infos finden Sie
auf Seite 2.

ISBN 978-3-96046-317-7
Bestell-Nr. 15664



Kreativ und kompetent

Alle helfen mit: So wird die Pflicht zur Kür **S. 8**

Immer den Lotsen nach

Eine Familien-Kita zeigt, wo es Hilfe gibt **S. 12**

Der Hit: alle machen mit

Ein Verein für Eltern und Fachkräfte **S. 24**

SCHULE AUS!

JETZT GEHTS RAUS!



Outdoor-PROFI

 **ALS**VERLAG

Schönes zum Basteln, Gestalten und Dekorieren.
Jetzt die ALS-Themenwelten entdecken.





System Familie

Kinder in alltägliche Aufgaben integrieren, Eltern zuhören und sie unterstützen: Sieben Grundregeln um allen gerecht zu werden finden Sie ab Seite 32.

Knabbernde Kaninchen

Wer füttert die Hasen am Wochenende? Wer erledigt die Buchhaltung? Wer begleitet den Ausflug? Hier ist die Antwort klar: die Eltern. Mehr ab Seite 20.

Erziehung braucht Profis

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn mich meine Mutter bittet, ihr im Garten zu helfen, dann mache ich das. Auch wenn ich nicht besonders gern zarte Blümchen pflanze, die durch eine falsche Bewegung kaputt gehen können. Meine Mutter ist Familie – und in der Familie hilft man sich. Auch junge Familien brauchen Unterstützung – durch andere Familien und manchmal auch von außen. Was kann die Kita hier leisten? Wie kann sie die Eltern einbinden, ihre vielfältigen Ressourcen und Kompetenzen zusammenbringen? Und nicht zuletzt: Wie können sich Kita und Fachkräfte dadurch entlasten?

Ein Garten für alle: Das war der Wunsch einer Kita in der Nähe von Stuttgart. Sie mietet sich kurzerhand einen verwilderten Schrebergarten. Fachkräfte und Eltern helfen, diesen auf Vordermann zu bringen. Nun wird dort mit den Kindern Gemüse angebaut und mit den Familien gefeiert. Wer zuhause keinen Garten hat, darf den buchstäblichen Kindergarten privat nutzen. Mehr über das Konzept, warum es ohne die Familien nicht geklappt hätte und wie es die Arbeit der Pädagogen und Pädagoginnen erleichtert, lesen Sie im Artikel „Buddeln und beisamen sein“ ab Seite 16.

Ein Termin mit dem Jugendamt steht an – keine angenehme Situation. Eine Familien-Kita bietet ihre Räume für solche Gespräche an und unterstützt wenn nötig auch bei Sprachbarrieren. Wir haben mit der Leiterin darüber gesprochen, warum ihre Familien-Kita sich als Knotenpunkt sieht und welche

Angebote sie für Eltern und Kinder hat. Mehr über Hausbesuche, Tauschbörsen und Piktogramm-Karten lesen Sie ab Seite 12. Wie Kitas an hilfreiche Kontakte kommen und wie das Netzwerk Frühe Hilfen aufgebaut ist, hat Kerstin Kreikenbohm außerdem für Sie

notiert.

„Wer spielt mit uns Fußball?“ – Wenn keine Fachkraft bereit ist, springt eben Idas Opa ein. Eine Kita verpflichtet Familien vertraglich zur Mitarbeit. Denn jede und jeder hat Talente, die den Kindern

„Die Familie ist eines der Meisterwerke der Natur.“

George de Santayana

zugute kommen. Aber kann das auch funktionieren? Anfängliche Bedenken haben die Familien dieser Kita schnell verpuffen lassen. Von werkelnden Vätern bis zu gärtnernden Müttern und Kochen ohne Strom ist im Text von Neetje Brandt ab Seite 8 alles dabei. Ein kreativer Workshop für Kinder, ein Vater, der zeigt, wie ein Kinderbuch entsteht und eine Bildungsreise für die Fachkräfte – in Benningen profitieren alle von einem ganz besonderen Förderverein. Wie malende Mütter auf gute Ideen kommen, Fachkräfte weniger Überstunden machen und was der Vorteil von Lesungen im eigenen Haus ist, erfahren Sie im Text „Ein Schatz auf anderer Ebene.“

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen. Lassen Sie sich inspirieren.

Herzliche Grüße
Ihre

Silke Wiest



Silke Wiest, Chefredakteurin
s.wiest@klett-kita.de

Inhalt



KONTEXT

KERSTIN KREIKENBOHM

28 Früh hilft viel

Familien unterstützen, wo sie es brauchen: Netzwerk Frühe Hilfen

DANIELA KOBELT NEUHAUS

32 Was Salat nicht will, das man ihm tu ...

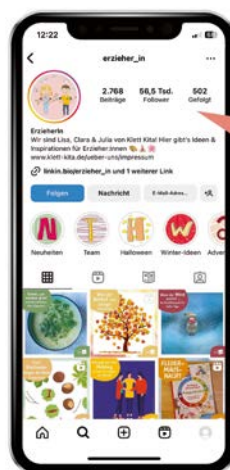
Das System Familie durchblicken

ELMAR DRIESCHNER

36 Ungleich, aber gleichwertig

Auf familiäre Hintergründe blicken und Bildung für alle ermöglichen

Unsere **Titelthemen** sind farbig gekennzeichnet.



Jetzt! TPS digital - kostenlos

Die TPS können Sie ab Mai auch digital im PDF-Format lesen. Als Abonnent:in schicken wir Ihnen die Ausgaben exklusiv und kostenlos per Mail zu. Falls uns Ihre E-Mail-Adresse noch nicht vorliegt, teilen Sie uns diese einfach über das Kontaktformular auf unserer Webseite mit: Erreichbar über www.klett-kita.de/service/kontakt oder direkt über den nebenstehenden QR-Code. Die Print-Ausgabe erhalten Sie wie gewohnt mit der Post.

WERKSTATT

INGRID SCHULZ

4 Eine Brücke für alle Familien

Auf die Begrüßung kommt es an, damit alle sich willkommen fühlen

NEETJE BRANDT

8 Krokodil im Kindergarten

Talente der Bezugspersonen führen zu spannenden Projekten für die Kinder

TPS im Gespräch

12 „Wir sind ein wichtiger Knotenpunkt“

Aus dem Alltag einer Familien-Kita

LISA BAGANZ · EIKE OSTENDORF-

SERVISSOGLU

16 Buddeln und beisammen sein

Ein Garten für jede Gelegenheit

TPS im Gespräch

20 „Wir haben Zeit für die schönen Dinge“

Wenn in der Kita alle Eltern mithelfen

SASKIA FRANZ · DOMINIK THEWES

24 Ein Schatz auf anderer Ebene

Vereinsarbeit bringt Fachkräfte und Eltern zusammen

SPEKTRUM

MARION BISCHOFF

36 Vertrauen in fünfzehn Minuten

Teamarbeit kann einfach sein

45 Rezensionen

46 Termine

47 Vorschau und Impressum

48 Autorinnen und Autoren

Welcher Einblick in eine Familie hat Sie verblüfft?



INGRID SCHULZ

Vor Jahren staunte ich über einen Jungen. Seine Erzieherin vermutete, er bekäme zuhause kein Mittagessen. Auf unsere Nachfrage zählte er die kreativsten Kompositionen auf. Es ist erstaunlich, wie Kinder sich anpassen, selbst in schwierigen Situationen. Umso wichtiger, auf solche Zeichen zu achten und Familien zu unterstützen.



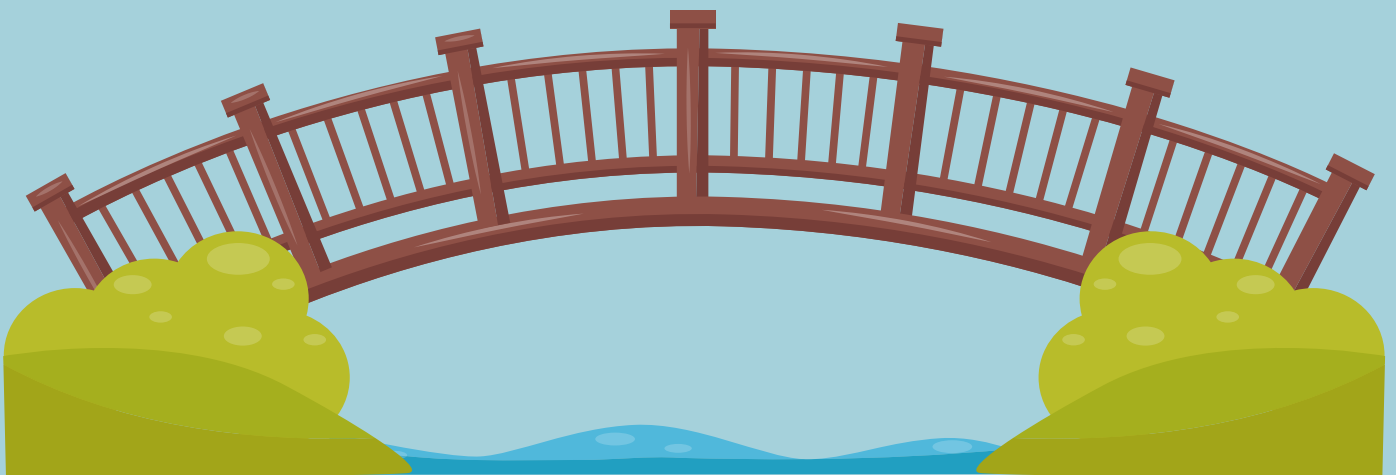
STEFANIE KLEINERMANN

Es beeindruckt mich immer wieder, wie offenherzig die Familien uns persönliche Einblicke in ihre Familienkultur geben. Es fördert den Respekt und die Toleranz füreinander und führt dazu, dass wir auch eigene Überzeugungen und Denkmuster immer wieder überprüfen. Mit jeder neuen Familie, mit jedem neuen Kind erfinden wir uns neu.

Eine Brücke für alle Familien

Jede Familie ist anders. Individuelle Begrüßungsrituale sind daher bedeutend, um allen Kindern und ihren Familien das Gefühl zu vermitteln, willkommen zu sein und respektiert zu werden. Dafür müssen nicht nur reflektierte Fachkräfte her, sondern auch Methoden, an die man vielleicht nicht sofort denkt.

INGRID ELISABETH SCHULZ



Am Wochenende kommt meine Familie.“ Hand aufs Herz: Wissen Sie genau, wer da kommt? Die Tochter, die neue Freundin des Vaters, eine Kusine dritten Grades? Wir alle haben eine Vorstellung davon, was Familie ist und was Familie ausmacht. Da sind zum einen Personen, die verwandtschaftlich verbunden sind. Sie können verheiratet oder nicht verheiratet sein. Es können biologische Kinder, Pflegekinder und Adoptivkinder sein. Oder auch die Kinder des neuen Partners. Schon die Frage, wer zur Verwandtschaft zählt, ist gar nicht so einfach zu beantworten.

Schauen wir auf die Aufgaben, die wir der Familie zuschreiben. Auch das kann unterschiedlich sein. Familie wird als eine Verantwortungsgemeinschaft beschrieben, aber auch als Lebensgemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generationen füreinander sorgen, wie es in einer Empfehlung des Deutschen Vereins für die Stärkung von Familienzentren heißt.

Wir alle haben persönliche Erfahrungen mit Familie gemacht. Diese prägen unser Bild von Familie – von den Personen, die wir einschließen, und von den Beziehungen, die wir miteinander pflegen. Zu diesem Bild tritt ein Idealbild, das wir in uns tragen. Es ist durch kulturelle und gesellschaftliche Vorstellungen geprägt. Beide Bilder beeinflussen unseren Blick auf die eigene, aber auch auf andere Familien. Für eine professionelle Arbeit mit Familien ist es wichtig, dem eigenen Bild auf die Spur zu kommen. Dabei helfen die folgenden Fragen:

- > Welches Bild von Familie habe ich?
- > Trage ich ein Idealbild von Familie in mir? Wenn ja, welches?
- > Beeinflussen mich diese Bilder, wenn ich Familien begegne?

Die Reflexion der eigenen Bilder ist wichtig. Nur so können wir anderen offen begegnen.

Familienbilder

Der Erziehungswissenschaftler Michael Behnisch spricht von verschiedenen Familienbildern. Diese werden durch dominierende gesellschaftliche Einstellungen und die eigene Familiengeschichte geprägt.

Dazu gehören Risikofamilien, Familien mit Helikoptereltern, Migrationsfamilien und Familien mit Fluchterfahrung, aber auch die typischen, idealen, fordernden oder anstrengenden Familien und sozial benachteiligte Familien. Der Soziologe

Ronald Lutz spricht vom Bild der erschöpften Familie. Sie sind in allen Kitas zu finden. Erschöpfte Familien spüren eine Kraft- und Hilflosigkeit, sind oft mutlos und haben das Gefühl, den eigenen oder gesellschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Wer genau hinschaut, erkennt, dass sich in diesen Bildern Stereotype verbergen. Sie helfen aber, Abgrenzungen vorzunehmen und spezifische Herausforderungen für Familien in den Blick zu nehmen.

Verinnerlichte Familienbilder können in der Arbeit mit Familien eine unbewusste Orientierung im Handeln, Wahrnehmen und Denken übernehmen, wie es die Erziehungswissenschaftlerinnen Petra Bauer und Christine Wiezorek zeigen. Jede Fachkraft trägt also Vorstellungen von Familie in sich. Das Reflektieren der eigenen Bilder und Traditionen ist entscheidend, um Vorurteile zu vermeiden und eine offene Haltung gegenüber verschiedenen Familienkonstellationen zu entwickeln. Dies trägt dazu bei, dass die Kita für alle Familien ein unterstützendes und akzeptierendes Umfeld bietet. Im Positionspapier des Bundesverbandes der Familienzentren lesen wir, dass gerade von Familienzentren oft

erwartet wird, Benachteiligungen auszugleichen. Die Erwartung ist hoch und führt schnell zum Gefühl der Überforderung.

Michael Behnisch warnt vor dem gesellschaftlichen Erwartungsdruck. Er lenkt den Blick deshalb auf die Kinder und fragt: Was brauchen sie? Kinder brauchen zunächst einmal das Gefühl, dass sie und ihre Familien angenommen sind. Dieses Gefühl stärkt das Vertrauen zwischen Fachkräften und Familien und die Basis dafür, dass das Wohl des Kindes im Mittelpunkt steht.

Willkommen in der Kita

Die erste Begegnung ist die Eingewöhnung der Familie in die Kita. Eingewöhnungskonzepte sind in den Konzeptionen der Einrichtungen verankert. Die große Vielfalt der Familien erfordert individuelle Eingewöhnungen. Jede Familie muss sich gesehen und angenommen fühlen.

Im Alltag nach der Eingewöhnung geht es darum, Familien jeden Tag aufs Neue willkommen zu heißen. Visualisiert wird das in vielen Kitas mit Plakaten, auf denen die Familien in ihren Muttersprachen willkommen geheißen werden. Besonders wichtig sind zugewandte und präsente Fachkräfte, die bereit sind, die Familien zu empfangen. Es geht darum, sich der Bedeutung der Aufgabe bewusst zu sein, dafür Zeit einzuräumen und eine Willkommenskultur zu entwickeln. Die folgenden Fragen sind für die Fachkräfte und den Austausch im Team hilfreich:

- > Welche Werte sind mir wichtig?
- > Wie möchte ich morgens begrüßt werden?
- > Kann ich mich in mein Gegenüber hineinversetzen? Wann gelingt es mir? Wann nicht?
- > Fühle ich, ob meine Werte auch die meines Gegenübers sind? Woran erkenne ich das?
- > Wenn wir Werte nicht teilen, bleibt mein Handeln dennoch wertschätzend?



Ein Hallo zur Fachkraft bedeutet immer auch einen Abschied von der Bezugsperson wie Mama oder Papa. Wenn die ganze Familie sich in der Kita willkommen fühlt, fällt den Kindern meist auch der Übergang leichter.

Eine Willkommenskultur zu etablieren, heißt, Kinder und ihre Familien mit ihren Bedürfnissen und Befindlichkeiten zu sehen. Fachkräfte sind Brückenbauende. Diese Brücke überschreiten die Familien jeden Tag, wenn sie in die Kita kommen. Fachkräfte erwarten sie – und sorgen dafür, dass die Brücke stabil bleibt.

Mit Handschlag oder Umarmung

Die Art und Weise, wie jedes Familienmitglied in der Kita begrüßt wird, ist von großer Bedeutung und hat großen Einfluss auf die Atmosphäre und Beziehung zwischen Fachkräften und Familien. In der Folge beeinflusst das auch die Beziehung zwischen Fachkraft und Kind. Eine Willkommenskultur baut auf die folgenden Elemente auf:

- 1 **Ansprache:** Jedes Familienmitglied wird individuell begrüßt, idealerweise mit Namen.
- 2 **Begrüßung:** Sie kann auf die persönlichen Bedürfnisse der Familienmitglieder abgestimmt sein,

sollte aber für alle Kinder in der Vergleichbarkeit nachvollziehbar sein.

3 **Rituale:** Begrüßungsrituale können für Kontinuität und Vertrautheit sorgen. Sie vermitteln Kindern Sicherheit und damit die Basis für Wohlbefinden.

4 **Dialog:** Eine dialogische Haltung sollte spürbar sein, sowohl gegenüber den Kindern als auch gegenüber den Erwachsenen. Offener Austausch und aktives Zuhören fördern eine positive Kommunikation.

5 **Aufmerksamkeit:** Jede Familie sollte mit der gleichen Aufmerksamkeit und Respekt begrüßt werden.

Eine Willkommenskultur muss dann mit Leben gefüllt werden. Aufgabe des Teams ist es, sie in der Praxis so zu gestalten, dass sie für die Fachkräfte und die Familien gleichermaßen passt. Bei der Gestaltung der Willkommenskultur helfen die folgenden Fragen:

- > Begegne ich allen Familienmitgliedern mit demselben Respekt? Woran mache ich das fest?

- > Haben wir als Team ein Begrüßungsritual vereinbart? Wie sieht das aus?
- > Ist mir als Fachkraft bewusst, welche Empfindungen bei Kindern ausgelöst werden, wenn ihre Familie nicht oder weniger beachtet wird? Habe ich selbst einmal erlebt, wie es ist, wenn ich nicht beachtet werde oder eines meiner Familienmitglieder nicht beachtet oder geringschätzig behandelt wird?
- > Was habe ich persönlich an positiver Willkommenskultur erlebt? Im Freundeskreis, im Kontakt mit Behörden, Unternehmen oder auf Fachveranstaltungen? Möchte ich davon etwas mit in die Kita nehmen?
- > Ist mir bewusst, was es für Kinder bedeutet, wenn sie das Gefühl haben, ihre Familie wird vernachlässigt? Habe ich diese Erfahrung selbst schon mal gemacht? Wie war das?

Kinder, die erleben, dass sie und ihre Familie in der Kita willkommen

sind, erleben ein Wohlgefühl, das ausschlaggebend für den Tag ist. Die ersten Momente am Morgen in der Kita sind bedeutsam. Kinder, die sich zugehörig fühlen, sind offener für alltägliche Herausforderungen und entwickeln so eine positive Haltung zum Lernen. Sicherheit ist eine Voraussetzung für das emotionale Wohlbefinden der Kinder. Eine positive Beziehung zu den Familien unterstützt die ganzheitliche Entwicklung der Kinder.

Ein guter Start in den Tag

Viele Faktoren beeinflussen das Verhalten von Kindern und es gibt Situationen, in denen keine offensichtlichen Ursache-Wirkungs-Erklärungen vorliegen. Emotionale Reaktionen wie plötzliches Weinen oder Wutausbrüche können verschiedene Gründe haben. Diese zu erkennen, bedeutet für Fachkräfte, sensibel und aufmerksam zu sein. In manchen Fällen liegt die Ursache in der morgendlichen Situation des Ankommens.

Ein Blick auf die Situation beim Ankommen: Es könnte sein, dass das Kind zu wenig Zeit zur Verabschiedung hatte oder die Person, die es brachte, angespannt war. Vielleicht konnten die Eltern auch die vereinbarte Bringzeit nicht einhalten und das Kind spürt die Differenzen. Oder statt Papa brachte heute Oma das Kind. Oder aber es gab zu Hause oder auf dem Weg in die Kita einen Konflikt.

Auch ein Blick auf die Begrüßung am Morgen kann helfen, das Verhalten eines Kindes zu verstehen. Es könnte sein, dass die Fachkraft zu wenig Zeit hatte, Informationen untergingen oder die Familie eine andere Fachkraft erwartete. Vielleicht wollte das Kind auch ein Spielzeug in den Spielbereich mitbringen, musste es aber in der Garderobe lassen. Auch Demütigungen oder Herabsetzungen können eine Rolle spielen, wenn dem Kind zum Beispiel suggeriert wurde, dass es zu alt für das mitgebrachte Kuschel-

tier sei oder zu ungeschickt, um sich selbstständig umzuziehen. Manchmal führen auch Sprachschwierigkeiten dazu, dass wichtige Dinge ungesagt bleiben.

Mit dem Ankommen geht der Abschied einher. Konflikte während des Abschieds sind Auslöser von Stress und führen zu emotionaler Belastung. Oft müssen sich Kinder morgens beeilen. Eltern sind gehetzt, sie wollen pünktlich sein, und aus verschiedenen Gründen funktioniert das an manchen Tagen nicht. Die Kinder spüren diesen Stress deutlich.

Die Zeit des Ankommens am Morgen ist also für alle Beteiligten eine sensible Zeit. Jeden Tag betreten Kinder, Familien und Fachkräfte die Brücke. Sie begegnen einander und interagieren. Fachkräfte halten diese Brücke stabil, indem sie eine Willkommenskultur leben und der Begegnung ausreichend Zeit einräumen. So kann das Kind sicher und mit dem Gefühl des Angemenseins in den Tag starten.

Perspektivwechsel

Für das Team stellt sich immer wieder die Frage, wie gut die Bedingungen des Ankommens – Zeiten, verantwortliche Personen und die Gestaltung der Willkommenskultur – mit Blick auf Ansprache, Begrüßung, Ritual, Dialog und Aufmerksamkeit passen. Mit den sich verändernden Familienformen und den individuellen Lebenslagen der Familien kann die Reflexion und damit eine Anpassung notwendig sein.

Dann bietet sich ein Perspektivenwechsel an: Wie erleben die Beteiligten die Situation des Ankommens? Dabei helfen die folgenden Reflexionsfragen:

Meine Sicht: Habe ich das Gefühl, alle Kinder und Eltern willkommen zu heißen? Gibt es Situationen, in denen das schwierig ist? Welche sind das? Wie könnten wir diese Situationen vermeiden? Was müsste sich verändern?

Sicht der Kinder einnehmen: Wie würde es mir gehen, wenn ich Soraya und vier Jahre alt wäre und mir jemand beim Ankommen mit Blick auf mein Kuschtier sagen würde: Na, dafür bist du doch zu groß? Oder: Wie würde es mir gehen, wenn die pädagogische Fachkraft, die ich besonders mag, beim Ankommen auf die Uhr schaut und eine angespannte Mimik zeigt?

Sicht der Familien einnehmen: Wie würde es mir gehen, wenn ich Max in die Kita bringe und feststelle, dass wir wieder die Letzten sind, die morgens ankommen? Oder mir sofort mitgeteilt wird, dass ich Max heute früher abholen muss? Oder: Würde ich, wenn es morgens in der Kita hektisch ist, der Fachkraft etwas mitteilen, das mir auf dem Herzen liegt?

Ein herzliches Willkommen in der Kindertagesstätte ist die Grundlage für positive Beziehungen, effektive Kommunikation und das emotionale Wohlbefinden aller Beteiligten. Wenn Kinder spüren, sie und ihre Familien werden respektvoll und wertschätzend empfangen, bauen sie Sicherheit, Vertrauen und ein Zugehörigkeitsgefühl auf, die Grundlage für Wohlbefinden. Ein inklusives Willkommensgefühl fördert die soziale Gemeinschaft der Kinder, ihrer Familien und der Fachkräfte in der Kita. ◀

LITERATUR

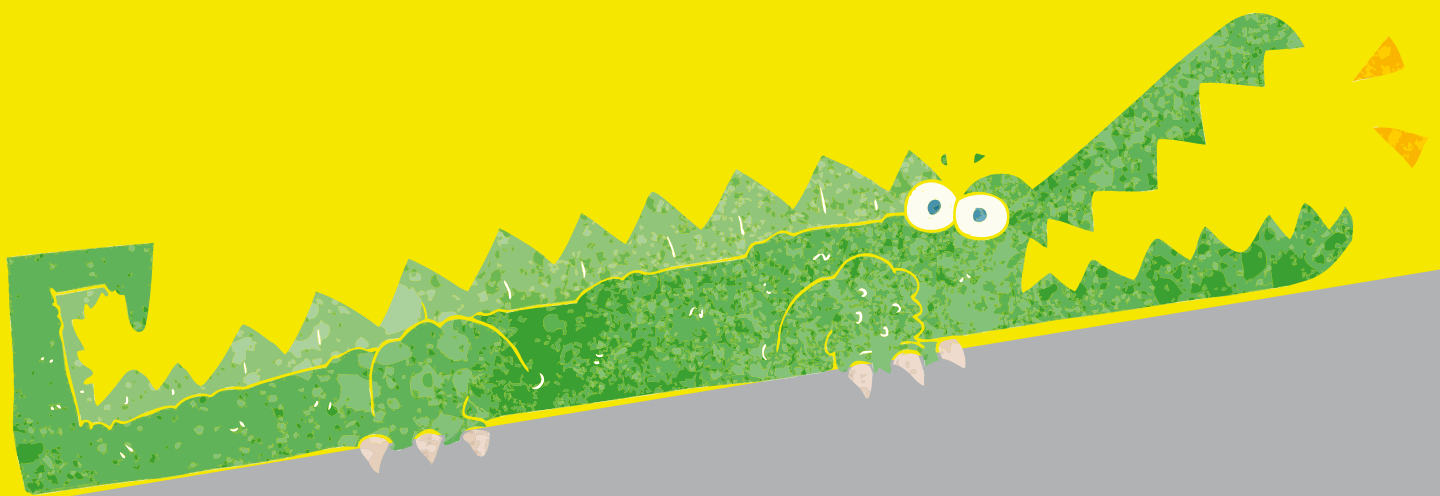
- BAUER, PETRA; WIEZOREK, CHRISTINE (HRSG.) (2017): Familienbilder zwischen Kontinuität und Wandel. Analysen zur (sozial-)pädagogischen Bezugnahme auf Familie. Weinheim: Beltz Juventa.
- BEHNISCH, MICHAEL (2014): Aktuelle Familienbilder in der Diskussion: Familien zwischen Abgrenzung und Motivation. Vortrag. Fachtag des Bundesverbandes der Familienzentren. Bielefeld November 2014.

Sie interessieren sich für die weitere verwendete Literatur? Die Liste steht hier für Sie bereit: <http://bit.ly/tps-literaturlisten>

Krokodil im Kindergarten

Familienzeit ist Qualitätszeit. Darin ist sich unsere Autorin sicher. Denn mit den Talenten in Familien lässt sich ein tolles Angebot für die Kinder erstellen. Lesen Sie von kickenden Großvätern, Kuchen ohne Strom und Krokodilen in der Kita.

NEETJE BRANDT



Schau mal“, sagt Lucas. „Weißt du, wer das Krokodil gemacht hat?“ Er hält kurz inne und ergrünzt: „Das war mein Papa!“ Die Augen des Vierjährigen strahlen, wenn er jedem Gast unserer Kita im oberfränkischen Rehau diese Geschichte erzählt. Lucas zeigt dabei stolz auf einen vier Meter langen Baumstamm, der im Garten liegt und in Form eines Krokodils geschnitzt ist. Zwei Väter haben sich dafür verabredet und sich einige Stunden Zeit genommen. Sie haben damit ihre sogenannte Familienzeit erbracht, die für alle Familien Pflicht ist. Weil die Kita davon überzeugt ist, dass alle Menschen Talente besitzen und diese mit einbringen können, gestaltet man zusammen die Atmosphäre und das Miteinander nachhaltig.

Das Konzept der viergruppigen LamiKita sieht vor, dass sich die Familien pro Kind zwei Stunden im Monat im Kita-Alltag engagieren. Sie bringen sich mit ihren Talenten, Hobbys, Stärken, Kulturen, Sprachen oder Berufen in eigenen Projekten ein oder beteiligen sich an anfallenden Aufgaben in der Kita. Dadurch will man das Familiensystem stärken, die Zeit in der Kita bereichern und das pädagogische Team entlasten. Es ist nicht möglich, sich aus diesem Engagement freizukaufen, und ein Kündigungsgrund, wenn diese Zeit nicht regelmäßig erbracht wird. Damit das gelingen kann, ist diese Familienzeit Teil des Betreuungsvertrags. Mit ihm lässt sich abfragen, in welchen Bereichen sich die Familie einbringen möchte. Was auf den ersten Blick vielleicht abschreckend wirkt, ist für viele ein wichtiger Grund, sich für unsere Kita zu entscheiden. Denn wenn alle gleichwertig engagiert sind, entsteht ein einmaliges Gemeinschaftsgefühl. Nur mit diesem Engagement der Familien ist es möglich, ein besonderes Angebot

für die Kinder zu schaffen. Die Familien erleben Selbstwirksamkeit und die Kinder dürfen ihre Verwandten als Vorbilder sehen.

Früh exzellent

Die Idee der Familienzeit orientiert sich an dem Early-Excellence-Ansatz, einem pädagogischen Konzept, das in den 1990er-Jahren in England entstand und Anfang 2000 in Deutschland weiterentwickelt

wurde. Dieser Ansatz basiert auf dem Grundgedanken, dass die frühe Kindheit eine entscheidende Phase für die Entwicklung eines Kindes ist und dass Bildung und Betreuung in dieser Zeit von höchster Bedeutung sind. Early Excellence versteht sich als Gegenmotiv zum

Blick auf mögliche Defizite in einem System. Man bezieht die Talente, Stärken und Potenziale der Kinder und ihrer Familien mit ein. Im Mittelpunkt steht die Qualität der Beziehung zwischen Kindern, Familien und dem pädagogischen Team einer Kindertageseinrichtung oder Schule. Es gilt die Annahme, dass positive und unterstützende Beziehungen eine wesentliche Voraussetzung für das Lernen und die Entwicklung von Kindern sind. Daher die Forderung: Alle Mitglieder im System des Kindes sollen eine neue Bildungs- und Erziehungspartnerschaft eingehen, in der die Familien gleichberechtigt mitarbeiten und man ihre Fähigkeiten sieht, die sie aktiv einbringen können.

Und diese Erziehungspartnerschaft haben wir in unserer Kita zu einer Kompetenzpartnerschaft weiterentwickelt, um das Kind und das System des Kindes nachhaltig zu stärken. Wir gehen davon aus, dass kein Erwachsener alles kann, um Kindern umfassend gerecht zu werden. Um die Welt zu entdecken, brauchen Kinder ein vielseitiges, vielsinnliches und vielfältiges Angebot, das sich auf ihren lebensweltli-

chen Kontext bezieht und diesen immer wieder erweitert sowie den aktuellen Entwicklungsbedürfnissen entspricht. Aber auch pädagogische Fachkräfte sind darauf angewiesen, dass andere Personen ihre Kompetenzen erweitern. Jede systemrelevante Person bringt andere Fähigkeiten mit, die in der Interaktion mit dem Kind weitere Lernangebote und Herausforderungen hervorbringen.

Durch die verpflichtende Mitarbeit der Familienmitglieder lässt sich dieses Angebot als Bestandteil der Kompetenzpartnerschaft leben. Die Kinder profitieren davon, dass sie mithilfe der vielen agierenden Charaktere unterschiedlichste Herangehensweisen an Herausforderungen, Erziehungsstile, Weltanschauungen und Emotionen sehen und gegebenenfalls neue Vorbilder finden. Sie lernen, jeden Menschen vorurteilsfrei mit seinen vielfältigen Talenten und Stärken zu schätzen, in einem funktionierenden System, in dem jede und jeder etwas kann und wertvoll ist.

Ein starkes System

Darüber hinaus lassen sich so nicht nur die Kinder stärken. Das gesamte Familiensystem erfährt Wertschätzung, indem man es zum einen in seiner Individualität, zum anderen mit all seinen Ressourcen sieht und anspricht. Familien mit Migrationshintergrund können ihre Sprache und Kulturen präsentieren, Familien mit musikalischen Talenten unterstützen bei Festen und auch Familien mit besonderen Hobbys oder Berufen finden im Kita-Alltag einen Platz. Dadurch erfolgt ein nachhaltiger Ausbau des wahrgenommenen Selbstwerts und Selbstbewusstseins der Familien und damit eine Stärkung des ganzen Systems rund um das Kind. In den zwei Stunden pro Monat nimmt das pädagogische Team die Besonderheiten, Bedarfe und Wünsche der Familien mit ihren jeweiligen Lebensweltbezüge in den Blick und

Alle haben Talente und können sich in der Kita einbringen.

kann in individuellen Gesprächssituationen darauf zurückgreifen. In der Praxis nutzen die Familien ihre Zeit zum Beispiel mit folgenden Projekten und Angeboten:

1

Der kickende Großvater

Der Großvater des Vorschulkindes Laura kommt einmal im Monat und bietet für die Kindergartenkinder ein spielerisches Fußballtraining im großen Garten der Kita an. Er kam beim Abholen seiner Enkelin auf das pädagogische Team zu und fragte, ob er dies anbieten dürfte, weil er ehrenamtlich bereits eine Mannschaft im örtlichen Sportverein trainiert. Nicht alle Kinder haben die Möglichkeit, am Nachmittag regelmäßig einen Verein zu besuchen. Es mangelt eventuell an der Zeit oder den finanziellen Möglichkeiten der Familie. Die Kinder erleben mit Lauras Großvater eine weitere zuverlässige Bezugsperson, die allein aufgrund des Alters andere Charaktereigenschaften hat. Einige der Kinder wachsen ohne Großeltern auf und lernen in diesem Angebot neben Fußball auch eine neuartige Beziehungsform kennen. Für Lauras Großvater sind diese Stunden mit den Kindern ebenfalls eine Bereicherung. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand fühlte er sich am Vormittag manchmal einsam und kann nun in seiner Freizeit vielen Kindern eine Freude bereiten. Auch das pädagogische Team profitiert von dem Angebot, da die Teammitglieder die Kita-Kinder im Garten in kleineren Gruppen fördern und zeitgleich andere Projekte durchführen können.

2

Gemüse auf dem Acker

Eine Gruppe von Familienmitgliedern, die einen grünen Daumen haben, kümmert sich um die beiden

Gemüseacker unserer Kita. Die Ernte bereiten wir in der Frischküche vor Ort mit den Kindern zu. Die sogenannten Ackerbuddys haben die Aufgabe, mit den Hauswirtschaftskräften die Bedarfe abzustimmen, Pflanzen vorzuziehen und in einer großen Aktion einzupflanzen. Sie sind außerdem verantwortlich fürs Mulchen, Unkraut jäten und Gießen. Insbesondere für die Pflege am Wochenende hat die Gruppe einen eigenen Schlüssel, um ohne Begleitung einer Erzieherin oder eines Erziehers das Gelände zu betreten. Das pädagogische Team nutzt die Gemüseacker als Bildungsraum mit den Kindern, thematisiert das Wachstum der Pflanzen, übernimmt anteilig die Pflege des Ackers und probiert die unterschiedlichen Gemüsesorten. Somit tragen die Ackerbuddys direkt dazu bei, dass zusätzliche pädagogische Situationen für die Kinder entstehen.

3

Kochen ohne Strom

Als Teil eines längeren Projektes zum Thema Strom plante das pädagogische Team einen stromfreien Tag in der Kita. Gemeinsam mit den Kindern wollten sie herausfinden, wie Strom den Alltag erleichtert und Dinge ohne Elektrizität funktionieren. Da wir in der Kita alle Mahlzeiten frisch vor Ort zubereiten, bedeutete der Verzicht auf Strom einen erheblichen Mehraufwand. Bei den Familien haben wir abgefragt, wer sich bei diesem Projekt einbringen möchte. Das Interesse war so groß, dass sich einige hierfür sogar einen Tag Urlaub nahmen. Die Familien haben auf dem Feuer gekocht und gemeinsam mit den Kindern die Handtücher auf einem Waschbrett gewaschen. Es entstand ein Tag mit vielen kleinen Bildungsmomenten für die Kinder – auch für ihre Familien – und eine Stimmung, in der sich alle als eine große Familie gefühlt haben.

4

Väter entwickeln eine App

Da die Dokumentation der erbrachten Familienzeit einen großen zeitlichen und organisatorischen Aufwand bedeutete, haben sich drei Väter zusammengetan, um eine App zu programmieren. Die App LamiFAZ (LamiKita FAmilienZeit) beinhaltet seitdem alle offenen Aufgaben und Projekte, zu denen sich die Familien zuordnen können. Auch enthält die App alle Informationen, die sie für die Durchführung benötigen. Die Familien können ebenfalls eigene Projekte vorschlagen, die wiederum ein selbstorganisiertes Team einpflegt. Die App ermöglicht es, die eingebrachte Zeit zu dokumentieren, sodass die Familien immer einen guten Überblick über ihre individuelle Familienzeit haben. Die Väter haben durch die Programmierung ihre beruflichen Kompetenzen eingebracht, um die Prozesse zu optimieren, und so für organisatorische Entlastung insbesondere der Leitung gesorgt.

Die Familien können ihre Ideen und Potenziale einbringen und prägen so das Geschehen in der Kita mit. Dadurch sind viele Rituale im Kita-Alltag entstanden, die rein aus dem pädagogischen Team heraus nicht möglich gewesen wären. Es gibt zum Beispiel ein Team, das regelmäßig Flohmärkte für die Familien organisiert, ein Team, welches kleine Geburtstagsgeschenke für die Kinder häkelt, und Personen, die regelmäßig Ausflüge als zusätzliche Aufsichtsperson unterstützen.

Einmal im Monat findet ein großer Arbeitseinsatz statt, an dem alle Familien ihre Projekte und Aufgaben durchführen können. An diesem Samstag haben insbesondere die Familienmitglieder Zeit, die Vollzeit in der Woche arbeiten. Mit allen abgestimmt, macht zum Beispiel der Beauftragte für die Sicherheit aller Fahrzeuge der Kinder seinen Rundgang, andere kochen in



Waschen geht auch ohne Waschmaschine. An einem Tag ohne Strom lernen Kinder, wo man diesen normalerweise nutzt und wie man ohne ihn zurechtkommt. Und mit Wasser planschen macht außerdem fast allen Spaß!

der großen Wohnküche Gemüse ein, wieder andere reparieren Spielzeug oder räumen den Garten auf. Mittags grillen wir dann gemeinsam, essen und trinken in geselliger Atmosphäre. Durch das tägliche Miteinander in den Bring- und Holsituationen und das gemeinsame Erledigen von Aufgaben entsteht eine Willkommensatmosphäre, die zum Gestalten einlädt und in der sich Familien wertgeschätzt fühlen. Sie werden als wichtiger Teil der Einrichtung anerkannt. Zudem betrachtet das pädagogische Team das Lebensumfeld und den Sozialraum des Kindes.

Tipps und Tricks

Als sehr wertvoll erleben wir, dass sich die Erwachsenen im Umgang mit dem Kind und auch bei eventu-

ell herausfordernden Verhaltensweisen Tricks voneinander abschauen und lernen können. So entsteht ein wichtiger informeller Austausch, der tiefergehend als die täglichen Tür-und-Angel-Gespräche ist. Insbesondere bei Familien, die neu in der Kita ankommen, ist die Entwicklung von einer Beratung über das Kind hin zu einer Begleitung der Beziehungen mit dem Kind zu beobachten. Vor allem in Überforderungs- und Überlastungsmomenten nehmen Familien diese niedrigschwellige Kontakte dankbar an. Die wertschätzenden Beziehungen zwischen dem pädagogischen Team und den Familien sind aufgrund der permanenten Transparenz auf Augenhöhe.

Das von den zwei Vätern geschnitzte Krokodil ist Ausdruck da-

für, wie anhaltend die positiven Effekte des Engagements der Familien sind. Die Kinder erleben das Ergebnis der Familienzeit jeden Tag und sind stolz auf die Arbeit ihrer Eltern, Großeltern und Geschwister, auch wenn die Arbeit am Krokodil schon einige Jahre her ist. Sie haben außerdem aufgrund der engen Einbindung in das täglich Erleben verstanden, dass hinter der gebauten Matschküche, dem gemähten Rasen und der Dekoration viel Mühe und Arbeit stecken. Dies führt zu einer höheren Wertschätzung der Prozesse und Ergebnisse. Durch die gelebte Kompetenzpartnerschaft zwischen Familien und Kita entstehen stolze und starke Systeme rund um das Kind, die voneinander profitieren und lernen. ◀

„Wir sind ein wichtiger Knotenpunkt“

Eine Kita will für Familien da sein. Und geht dafür ungewöhnliche Wege. Was genau eine Familien-Kita ist, wer hier ein und aus geht und was der Schlüssel zum Verständnis der Eltern ist – die Leiterin der Kita Purzelbaum erzählt.

BERNADETTE FRITSCH



STEFANIE KLEINERMANN
Heilpädagogin, Erzieherin
und Kinderschutzfachkraft,
Leiterin im Familienzentrum
Purzelbaum
Kontakt: purzelbaum.jue@
kita-kreis-dueren.de

Wenn ich in die Kita Purzelbaum komme: Woran merke ich, dass ich in einer Familien-Kita bin?

„Wenn man hier reinkommt, dann herrscht eine besondere Willkommenskultur. Eine wohlwollende, offene und herzliche Zugewandtheit im Kontakt – gegenüber allen. Ob das die Reinigungskraft oder der Handwerker ist, eine Familie mit Migrationshintergrund oder eine Akademikerfamilie, das spielt keine Rolle. Diese Einstellung färbt auch auf die Kinder ab. Das macht sich besonders an der intuitiven Selbstwirksamkeit der Kinder bemerkbar. Kommt jemand zu Besuch, fragen sie: Wer bist du? Was machst du

hier? Hast du uns was mitgebracht? Oder: Sind deine Schuhe auch sauber? Die Kinder verhalten sich, als wären sie zu Hause. Dieses Konzept einer Familie leben wir in der Einrichtung.“

Wie treten Sie mit den Familien in Kontakt?

„Auf ganz verschiedene Weise. Was wohl speziell für uns als Familien-Kita ist, sind die individuelleren Gespräche mit den Familien. Ein großer Schwerpunkt liegt bei uns auf der aufsuchenden Elternarbeit. Das heißt, wir gehen gezielt auf die Familien zu und machen zum Beispiel auch Hausbesuche. Kita-Führungen gibt es bei uns auch nur in einem individuellen Termin, sodass man wirklich mit jeder Familie ins Gespräch kommt und von ihren Bedarfen erfährt. Ebenso sind Tür-und-Angel-Gespräche sehr wertvoll. Unsere Kita-App ermöglicht es uns zudem, niedrigschwellig mit den Eltern in Kontakt treten zu können. Früher haben wir Nachrichten per E-Mail verschickt, heute bekommen die Eltern eine Push-Nachricht auf ihr Handy – damit erreicht man die Familien einfacher. Und dann haben wir noch einen großzügigen Infobereich im Eingang und immer wieder Elterncafés, bei denen sich Fragen klären lassen.“

Hausbesuche bei den Familien – das klingt spannend. Wie genau muss man sich das vorstellen?

„Ein Besuch bei der Familie ist unser Ritual bei der Kita-Aufnahme. Das ist kein Muss, aber ich habe noch nie erlebt, dass eine Familie das abgelehnt hat. Ganz



Fachkräfte, Kinder, Familien: In der Kita finden alle zusammen und können sich gegenseitig helfen. Die Fachkräfte sind eine wichtige Anlaufstelle und lotsen die Eltern weiter zu Unterstützungsangeboten.

im Gegenteil – wir werden immer sehr herzlich in den eigenen vier Wänden begrüßt. So lernen wir das Kind in seinem familiären Umfeld kennen. Es ist etwas anderes, jemanden im vertrauten Rahmen kennenzulernen als in einer fremden Umgebung, wo alles noch ganz neu ist. Die Kinder bekommen bei diesem Treffen ein kleines Willkommensgeschenk: einen Turnbeutel, auf den wir den Namen des Kindes malen, und eine bedruckte Brotdose von unserem Förderverein. Für die Eltern gibt es ein Starter-Paket, mit allen wichtigen Infos rund um den Kita-Start. Bei dem Gespräch zu Hause klären wir außerdem, wie die Eingewöhnungszeit gestaltet werden soll, da es ein sehr individueller Prozess ist. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass im eigenen Heim andere Themen auf den Tisch kommen als bei einem Aufnahmegespräch in der Kita – dort werden mehr diagnostische Daten erfasst. Man bekommt einfach einen sehr persönlichen Einblick in die Familienwelt des Kindes, und das ist immer wertvoll und wichtig für die spätere Arbeit. “

In welchen Situationen ist es für die Familien ein Segen, dass Sie eine Familien-Kita sind?

“Das fängt schon bei offenen Angeboten wie unserer Tauschbörse an. Hier laden wir ein, Sachen, die man nicht mehr braucht, reinzustellen. Jemand anderes hat vielleicht noch Verwendung dafür. Das wird sehr gut angenommen. Kürzlich haben wir auch einen offenen Spielschrank installiert. Dort kann man sich

kostenlos Gesellschaftsspiele leihen. Das weckt die Spielfreude in den Familien und fördert die Chancengleichheit. Denn manche können sich die Spiele nicht leisten. Ganz allgemein sind wir ein wichtiger Knotenpunkt. Oft sind wir die erste Anlaufstelle, bei der Familien Rat suchen – wo sie sich öffnen. Gemeinsam suchen wir dann nach Lösungsmöglichkeiten und machen Hilfsangebote. Wir haben also als Familien-Kita häufig eine Lotsenfunktion, die wir mit einem großen Angebot und der Unterstützung von Kooperationspartnern untermauern. “

Was sind Beispiele für diese Lotsenfunktion?

“Die Eltern können beispielsweise Termine in der Kita wahrnehmen. Sei es mit dem Jugendamt oder einem Therapieangebot. Die Familienangehörigen fühlen sich teilweise wohler, mit uns zusammen den ersten Schritt zu gehen, oder sind froh, dass sie nicht noch einen weiteren Standort ansteuern müssen. Ein anderes Beispiel sind die Sprachbarrieren. Manche Eltern können noch nicht gut Deutsch sprechen. Hier wollen wir trotzdem eine gemeinschaftliche Ebene finden und arbeiten deshalb viel mit Übersetzung apps oder Piktogrammen zur Kommunikation. Oder wir helfen beim Ausfüllen von Anträgen – alles zielt auf ein gemeinschaftliches Miteinander ab. “

Welche Therapieangebote können Sie anbieten?

“Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie – die Bandbreite ist groß. Neben der Entlastung für die

Eltern sind die Termine vor Ort auch eine Bereicherung in der Arbeit mit dem Kind. Wir haben gemeinsame Fallbesprechungen und können so intensiv mit den Therapeuten zusammenarbeiten. Dieser Prozess des Hand-in-Hand-Gehens wirkt sich bei der Entwicklungsförderung für das Kind aus.“

Die Kinder machen dann größere Entwicklungsschritte.

„Genau. Dass wir alle zusammen an einem Strang ziehen, ist spürbar. Und für die Kinder ist es auch entspannter, nicht extra in eine Praxis gehen zu müssen. Es ist ein ganzheitlicher Ansatz. Ich empfinde das als eine Bereicherung und glaube, dass es gerade für Familien mit sehr belastenden Familiensystemen ein Segen ist – also mit Kindern, die einen hohen Betreuungsaufwand benötigen.“

Wie kann das in der Praxis aussehen?

„Vor ein paar Jahren hatten wir eine Anfrage von Eltern mit einem schwerstmehrfachbehinderten Kind. Der Gesundheitszustand des Kindes war sehr instabil und es war nicht abzusehen, wie hoch seine Lebenserwartung sein wird. Da mussten wir erstmal schlucken. Was, wenn der Ernstfall eingetroffen wäre? Doch nach einer Beratung mit den Eltern und dem Träger haben wir eine Lösung gefunden: Für den medizinischen Bedarf – den wir als pädagogische Fachkräfte nicht leisten können und dürfen – wurde ein Pflegedienst beantragt, wir haben unsere Ängste reflektiert und mit den Eltern und unserer Fachberatung besprochen, was das Kind alles braucht, um gut betreut zu sein. So ist der Junge Kindergartenkind bei uns geworden. Und das ist es, was so eine Familien-Kita ausmacht. Nicht zu sagen „Das geht jetzt nicht“, sondern „Wir gucken einfach mal, was wir machen können“. Ich glaube, das leben wir hier.“

Welche neuen Perspektiven bringt der vermehrte Kontakt mit den Eltern?

„Es ist bereichernd und hilft, die Kinder besser zu verstehen. Man kann Kinder nicht losgelöst von ihrem Lebensumfeld sehen. Wer einen guten Kontakt zu den Eltern und Einblick in die Familienkultur hat, versteht die Verhaltensweisen der Kinder besser. Eltern sind die Experten für ihre Kinder. Mit dieser Annahme und einer wertfreien Haltung kommen die Eltern offener ins Erzählen und sie können Hilfe leichter annehmen.“

Ist es im Allgemeinen eine Erleichterung für die pädagogischen Fachkräfte oder eher zusätzliche Arbeit?

„Definitiv eine Erleichterung! Man sitzt im selben Boot mit den Eltern – rudert also in dieselbe Richtung, im Interesse und zum Wohl des Kindes. Wenn ich mit

jemandem im guten Kontakt bin, kann ich ganz andere Dinge annehmen als von jemandem, den ich eh nicht so mag.“

Welche Auswirkungen hat die Familienarbeit auf die Kinder?

„Eine gelungene Erziehungs- und Bildungspartnerschaft schafft gute Voraussetzungen, damit sich ein Kind gut entwickeln kann. Gibt es hier eine Diskrepanz, merken das die Kinder. Dann sitzen sie zwischen den Stühlen, wollen keinem auf die Füße treten und es allen recht machen. Schafft man dagegen ein Miteinander, entsteht eine entspannte Atmosphäre für die Entwicklung und jeder fühlt sich wertgeschätzt.“

Was braucht man, um eine Familien-Kita zu sein?

„Nicht viel, und doch scheint es oft eine Hürde zu sein – die richtige Haltung. Aus der richtigen Haltung heraus könnte eigentlich jede Kita Familien-Kita sein. Bei uns ging das auch nicht von heute auf morgen, sondern war ein Prozess des Wachsens. Eine Familien-Kita muss wachsen, wie auch eine Familie miteinander zusammenwächst. Auf den Weg zur Zertifizierung haben wir uns gemacht, aber das ging nur, weil wir mit Herzblut dabei waren.“

Ist so eine Zertifizierung kompliziert?

„Ja, selbstverständlich ist es Arbeit. Es gibt einen Gütesiegel-Katalog von Pädquis – das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW (MGJFGFI) hat Pädquis mit der Überprüfung der Familienzentren beauftragt. Diesen Katalog muss man erfüllen, und alle vier Jahre gibt es eine Rezertifizierung. Dann muss man sich aufs Neue als Familien-Kita beweisen. Das ist viel Zertifizierungsaufwand und zusätzliche Arbeit, die nicht extra entlohnt wird. Trotzdem hat die Einrichtung einen immensen Qualitätsgewinn. Unser Team ist etwa durch die Therapeutinnen und Therapeuten viel interdisziplinärer geworden: eine systemische Familientherapeutin, eine Fachkraft für Autismus-Spektrums-Störungen, eine Fachkraft, die besonders auf interkulturelle Öffnungen spezialisiert ist.“

Gibt es bei Ihnen auch so etwas wie erzieherische Unterstützung?

„Wir haben eine ganze Angebotsbroschüre dafür. Es gibt zum Beispiel viel im Bereich Beratung, von



psychologischen über logopädische Sprechstunden. Zur Erziehungsberatung lassen sich auch die Familiencafés nutzen. Mit der Leitung der Erziehungsberatungsstelle mache ich beispielsweise einmal pro Monat so ein Familiencafé. Das ist ein lockerer Austausch zwischen Eltern, die von ihren Erfahrungen untereinander profitieren können oder eigene Themen mitbringen, die sie gerade beschäftigen. Das Ganze begleiten Fachkräfte, die fachlichen Input geben können, falls es gewünscht ist. Kürzlich hatten wir einen Nachmittag zur gewaltfreien Kommunikation. Jetzt haben sich die Eltern einen Termin zur kindlichen Sexualentwicklung und zum Thema Geschwister gewünscht. Das Ganze bietet eine ungezwungene Atmosphäre, und wer weiß? Vielleicht wagt jemand beim nächsten Mal direkt den Schritt zur Erziehungsberatung.“

Gibt es im Allgemeinen mehr Unterstützungsbedarf aufgrund schwieriger Lebenslagen in sozialen Milieus?

„Nein, eigentlich nicht. Inklusion ist bei uns ein großes Thema und mit dieser Haltung tue ich mich schwer, den Hilfebedarf zu beurteilen. Unterstützungsbedarf gibt es in allen Schichten. Und bei uns ist auch tatsächlich alles vorhanden. Es gibt Kinder aus dem sozialen Brennpunkt, die vielleicht nicht gleichberechtigte Teilhabechancen haben, und genauso gibt es in einer Arztfamilie irgendein Thema. Doch das macht eine Familien-Kita aus: Ansprechpartner für alle zu sein und sich nicht nur auf eine Gruppe zu fokussieren.“

In welchen Situationen sind Sie froh, dass Sie eine Familien-Kita sind?

„Wir möchten das tatsächlich gar nicht mehr missen. Wir möchten gar nicht mehr anders arbeiten, weil es die fachliche Kompetenz innerhalb der Einrichtung so enorm stärkt. Auch die Vernetzung mit den Kooperationspartnern bündelt wirklich Ressourcen. Das bringt einem sowohl für die Kinder als auch für die Fachlichkeit in der Einrichtung so viele Möglichkeiten. Und das ermöglicht auch Familien den leichteren Zugang zu Hilfen und Unterstützung.“

Also werden Sie alle vier Jahre das Zertifikat erneuern?

„Auf jeden Fall! Die Arbeit nehmen wir auf jeden Fall in Kauf.“

Angebote

Was wir als Familien-Kita leisten

Wir sind für Familien da. Wir sehen uns als Lotsen: bieten Orientierung, holen Fachleute ins Haus und helfen über sprachliche Hürden hinweg. Hier ein paar Beispiele aus dem Angebot der Kita Purzelbaum:

- > heilpädagogische Beratung,
- > psychologische Sprechstunde,
- > logopädische Sprechstunde,
- > Schreiambulanz,
- > Themennachmittage und Elterncafé,
- > Sprechstunde für Alleinerziehende sowie
- > allgemeine soziale Beratung (ASB).

Wenn Sie neugierig geworden sind und mehr erfahren möchten, folgen Sie dem Link:

www.kreis-dueren.de/microsite/kreismaeuse/medien-kreismaeuse/familienzentren/familienzentren-juelich-2023-2024/20231116-Familienzentren-Juelich_Broschu-re_2024.pdf

STEFANIE KLEINERMANN



Haben Sie noch einen kollegialen Rat?

„Ja, also für uns ist eine Familien-Kita eine Frage der Haltung. Es braucht sehr engagierte Menschen, die vor allem mit dem Herzen dabei sind und die das auch authentisch leben. Das ist das Wesentliche, eine Grundvoraussetzung, um den Weg zur Familien-Kita gehen zu können. Und es ist wichtig, diese Vielfalt anzuerkennen und als Bereicherung zu sehen. Vor allem auch den Perspektivwechsel. Das bringt neue Möglichkeiten mit sich. Und ja, dafür muss man viel Empathie und Verständnis aufbringen. Das ist der Schlüssel, um einen Zugang zu Familien zu finden. Raus aus der Komfortzone und rein in den Sozialraum.“

Buddeln und beisammen sein

Picknick mit den Familien, Pflanzaktionen am Nachmittag und engagierte Eltern: Aus einem verwilderten Schrebergarten für eine Stuttgarter Kita wurde ein Gemeinschaftsprojekt für Eltern, Team und Kinder. Doch neben idyllischem Blumensäen gibt es auch Herausforderungen.

LISA BAGANZ · EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLU



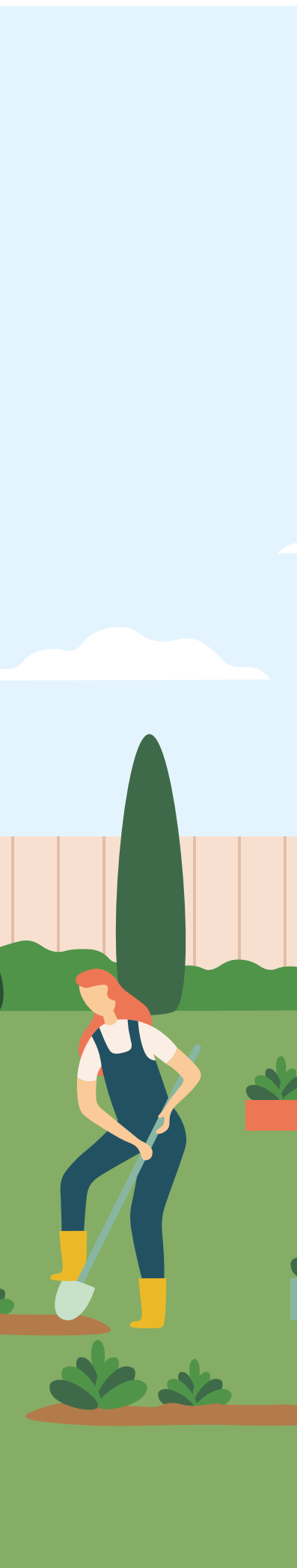


Bild: © gettyimages/Tetiana Lazunova

Endlich. Zwei Jahre mussten wir warten. 2018 aber konnte das Kinderhaus Junges Gemüse einen Kleingarten in Kita-Nähe übernehmen. Das 375 Quadratmeter große Gelände war stark verwildert. „In mehreren Gemeinschaftsaktionen, an denen sich Eltern und Kinder beteiligten, brachten wir den Garten wieder in einen ansehnlichen Zustand“, berichtet Fabrizio Russo, Teamleiter des Kinderhauses.

„Es hat Spaß gemacht und war die Initialzündung für ein besonderes Familienprojekt.“

Während des Lock-downs im Rahmen der Corona-Pandemie kamen Eltern auf die Kita-Leitung zu mit der Frage, ob sie mit ihren Kindern in den Garten gehen dürften. Sie durften. „Vor allem zwei Familien erwiesen sich als nachhaltig gartenbegeistert und übernahmen schließlich Führung und Koordination“, berichtet Fabrizio Russo. „Wenn es darum geht, etwas zu verändern, neue Beete anzulegen, Gemüse, Stauden oder Sträucher zu pflanzen, stimmen wir uns einfach untereinander ab.“

Die Mutter mit dem Garten-Gen

Eine der Familien, die öfter zu Spaten oder Hacke griffen, ist inzwischen weggezogen. Jetzt gibt es nur noch Cordula Wessendorf, eine passionierte Hobbygärtnerin, die das Projekt vonseiten der Eltern betreut. Der Teamleiter erzählt:

„Ihr ältestes Kind kam vor sieben Jahren in unsere Kita, das jüngste ist noch immer hier. Die Mutter hat aber signalisiert, dass sie auch über die Kita-Zeit ihrer Kinder hinaus für den Garten da sein will. Sie unterstützt das Team gerne, hat sehr viel Freude an der Gestaltung des Gartens und bringt sich mit Vergnügen in die Kita-Gemeinschaft ein. Ich begrüße das Engagement, denn es gibt kaum Eltern, die regelmäßig

mit anpacken möchten. Vielen Müttern und Vätern fehlt die Zeit dafür oder das besondere Garten-Gen, das nötig ist, um das Wühlen in der Erde zum Genuss zu machen.“

Reden, säen, feiern und ernten

Andere Angebote rund um den Garten kommen umso besser an. Familien können den Schrebergarten zum Beispiel nach Absprache für Feiern nutzen. „Wir haben dafür extra einen Vertrag aufgesetzt, der die Rahmenbedingungen regelt. Zusammengefasst lauten sie: Nichts kaputt machen und den Garten aufgeräumt hinterlassen“, sagt Fabrizio Russo.

Außerdem ist die Zeit der Obsternte ein jährliches Highlight. „Vormittags sind wir dann besonders oft mit den Kindern im Garten. Nachmittags können die Familien kommen und ernten.“ Das nehmen viele von ihnen in Anspruch. Vor allem für die Familien, die im angrenzenden Hochhaus- und Wohnblockareal ohne eigenen Garten leben, ist das attraktiv.

Egal, ob sich Familien bei der Gartenarbeit engagieren, das Areal für ihre Feste nutzen oder zum Ernten kommen: Das Kita-Team gewinnt dadurch neue Einblicke in das Familienleben und die Familienkultur. „Wir sprechen uns mit den Familien ab, erfahren von besonderen gärtnerischen und handwerklichen Fähigkeiten der Eltern, reden über ihre Projekte und Familienfeiern oder erfahren, was aus den Ernteträgen geworden ist. Das ist sehr spannend“, sagt der Teamleiter.

In dem großen zweigeschossigen Kinderhaus mit über hundert Kindern – und ihren Familien – herrscht ein reges Kommen und Gehen. Der Einrichtungsleiter hat daher alle Hände voll zu tun, das Gartenprojekt mit seinen Möglichkeiten für die Familien immer wieder vorzustellen. „Es gehört als fester Bestandteil zu unserer Hausführung

für neue Familien und kommt in Newslettern oder auf Elternabenden zur Sprache. Besondere Aktionen, wie zum Beispiel Erntemöglichkeiten, machen wir auch durch Aushänge bekannt.“

Zeit für ein Picknick

Zusammen mit seinen Natur- und Umweltverantwortlichen entwickelte Fabrizio Russo jetzt eine weitere Idee. Künftig sollen zweimal im Jahr Elternpicknicks im Garten stattfinden. „Wir haben das Format als Elternfrühstück beziehungsweise Elternsnack bereits bei uns im Haus erprobt und gute Erfahrungen gemacht. Jetzt wollen wir es in den Garten verlegen“, erzählt der Teamleiter. Anders als zu Elternabenden,

Sommerfesten oder Laternenläufen sind hier nur jeweils rund zehn Familien eingeladen. Damit bleibt der Kreis überschaubar, und es kommen Menschen in Kontakt, die vielleicht sonst nicht so viel miteinander zu tun haben. Es entstehen interessante Gespräche und neue Netzwerke unter den Eltern. Damit trotz der beschränkten Platzzahl alle Eltern teilnehmen können, findet über eine Woche täglich ein solches Treffen statt. „Wir haben übrigens mit einem gemeinsamen Snack um fünfzehn Uhr bessere Erfahrungen gemacht als mit einem Frühstückstreffen um acht Uhr“, sagt Fabrizio Russo. „Eltern und Kinder können nachmittags anschließend gemeinsam entspannt

in den Feierabend gehen und müssen sich nicht morgens aus einer gemütlichen Atmosphäre losreißen, um in den Tag zu starten.“

Alle sind ein Team

Die Fachkräfte kommen nach diesen Veranstaltungen oft mit neuen Informationen über die Familien in die nächste Teamsitzung. „Wir wissen dann zum Beispiel plötzlich, wer fußballbegeistert ist und uns beim nächsten Fußball-Projekt unterstützen möchte“, sagt er. „Das ist eine echte Bereicherung.“ Auch dass es eine stärkere Kooperation unter den Eltern gibt und sie sich vermehrt gegenseitig auf den Abhollisten eintragen lassen, führt der Teamleiter auf diese Veranstaltungen zurück. „Es ist uns wichtig, dass die Familien sich untereinander besser kennenlernen und sich ein Hilfenetz aufbauen können“, erklärt er. „In Zeiten des Personalmangels und der dadurch teilweise reduzierten Öffnungszeiten ist das besonders wichtig.“

Das Kooperationsprojekt Kleingarten zeigt, wo die Chancen und wo die Herausforderungen einer solchen Zusammenarbeit mit den Eltern liegen. Ein besonderer Charme des Gartens besteht darin, dass er neutraler Boden ist. Auf Augenhöhe mit Eltern als Team zusammenzuarbeiten, gelingt in einem solchen Projekt besser.

Der Begriff der Erziehungspartnerschaft, der oft für die Zusammenarbeit mit den Eltern verwendet wird, verschleiert nämlich die Tatsache, dass ein Machtgefälle zwischen Kita-Fachkräften und Eltern besteht. Mütter und Väter sind auf die Kita-Plätze für ihre Kinder angewiesen, haben nur bedingt Einblick in den Kita-Alltag und sind meistens pädagogische Laien. Das verursacht ein Ungleichgewicht in der Kommunikation und führt dazu, dass Eltern oft bestrebt sind, einen guten Eindruck zu machen. Das heißt: Sie möchten nicht unbedingt alle familiären Gepflogenheiten und Heraus-

Ist das nicht Privatsache?

Uns interessieren Familiengeschichten

Wie Familien leben, welche Kultur sie zu Hause pflegen, das ist doch ihre Privatangelegenheit, oder? Sicher ist es das. Und doch trägt ein Wissen um die Familiengeschichte der Kinder dazu bei, dass unsere Kita-Fachkräfte sie ganzheitlicher und einfühlsamer erziehen, betreuen und ihnen passende Bildungsimpulse geben können. Daher freuen wir uns, wenn Erziehungsberechtigte im Sinne ihrer Kinder solche Informationen mit uns teilen.

Beispiel Familienmodell: Bereits im Erstgespräch mit den Eltern interessieren wir uns für die individuelle Familiensituation.

- > Wächst das Kind mit Mutter und Vater oder vielleicht mit zwei Müttern oder zwei Vätern auf?
- > Ist ein Elternteil nach Trennung oder Tod alleinerziehend?
- > Gibt es eine Patchworksituation?
- > Leben Geschwister in der Familie und wenn ja, wie viele?
- > Sind die Großeltern wichtige Betreuungs- und Bezugspersonen?

An diese Lebensumstände der Kinder knüpfen wir in unserer pädagogischen Arbeit an. Wir schaffen ein Umfeld, das sie in der Kita abbildet. Zum Beispiel achten wir auf Bilderbücher, in denen unterschiedliche Familienmodelle vorkommen. Ist das klassische Vater-Mutter-Kind-Rollenspiel Thema, sprechen wir mit den Kindern und diskutieren, was Familie ist, wer dazugehört und was Menschen zu einer Familie macht.

Unser Ziel ist es, eine Kita-Gemeinschaft aufzubauen, in der jede Person wahrgenommen und gefördert wird. Je mehr wir über das Lebensumfeld der Kinder in den Familien wissen, desto besser gelingt uns das.



Lecker, Melone! Die wächst zwar nicht im eigenen Garten, bietet sich aber als Snack bei einem Familien-Picknick an. Mit der ganzen Familie in gemütlicher Atmosphäre wird die Kita zu einem erweiterten Zuhause.

forderungen offen kommunizieren. „Durch die enge Zusammenarbeit mit Familien in einem Projekt wie unserem Garten entsteht jedoch eine ganz andere Basis. Hier sind wir wie ein echtes Team“, sagt Fabrizio Russo. „Dadurch wächst das Vertrauen, eine neue Offenheit entsteht. Das ist ebenfalls für den Austausch über die Kinder fruchtbar.“

Die Gefahr, dass sich rund um den Garten ein „eingeschworener Kreis“ von Eltern bildet, aus dem sich – obwohl anders kommuniziert – neue Eltern ausgeschlossen fühlen, hält der Teamleiter für gering. „Solche Tendenzen konnte ich noch nicht beobachten“, sagt er. Die bislang beteiligten Eltern sind sich der Aufgabe des Gartens als Ort der Begegnung und Vernetzung für alle Eltern bewusst und pflegen eine Willkommenskultur. Sollte das in Vergessenheit geraten, könnte das Kita-Team daran erinnern.

Dialog statt Wertekonflikt

Fabrizio Russo berichtet davon, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern im und für den Garten interessante Einblicke in Familienkultu-

ren und in die Stärken von Müttern und Vätern bietet. Denkbar ist jedoch auch, dass eine solche Kooperation schwierige Haltungen offenlegt. Wie gehen Fachkräfte damit um, wenn Eltern zum Beispiel mit rassistischen, sexistischen oder LGBTQ+-feindlichen Äußerungen auffallen? Sprich: Was tun Fachkräfte, wenn es zum Wertekonflikt kommt?

„Die Pädagogik im Kinderhaus ist getragen von den Werten der Toleranz und Offenheit, vom Recht jedes einzelnen Menschen auf persönliche Entwicklung sowie von seiner Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft, in der er lebt. Unsere Fachkräfte nehmen Menschen als facettenreich wahr, vermeiden Schubladendenken und schätzen Vielfalt als Bereicherung. Das bedeutet für die Praxis: Unsere Fachkräfte üben sich darin, wertschätzend zu kommunizieren, sich andere Sichtweisen mit echtem Interesse anzuhören, eigene Standpunkte einzubringen und in einen Dialog zu treten, der diesen Namen verdient. Dazu gehört auch die Fähigkeit, andere Meinungen wertfrei

stehen zu lassen. Das bedeutet schließlich nicht, sie zu teilen. Diese dialogische Grundhaltung praktizieren die Erzieherinnen und Erzieher nicht nur mit den Eltern, sondern tagtäglich mit den Kindern und im Kita-Team. Wir wissen, dass das eine hohe Kunst ist. Daher ist der Weg das Ziel.“

Die Kinder sollen sich in unseren Kinderhäusern zugehörig und verbunden fühlen. Das gelingt umso besser, je mehr sich die Eltern im Kinderhaus willkommen und ernst genommen fühlen. Unser Aufruf an die Eltern lautet: Mitmachen erwünscht! Kita-Leiter Fabrizio Russo wirbt daher immer wieder für eine Beteiligung am Garten-Projekt. „Ich spreche allgemeine Einladungen aus“, sagt er. „Eltern sollen nicht das Gefühl haben, gegängelt zu werden oder unter sozialem Druck zu stehen.“ Dass das Team einzelne Eltern direkt anspricht, kommt daher eher selten vor. Oft ist dann das Kind, das morgens begeistert in den Garten geht und dort gerne buddelt, der Aufhänger, um einen Nachmittagsbesuch der Familie im Kleingarten vorzuschlagen. ◀

„Wir haben Zeit für die schönen Dinge“

Die Eltern erledigen die Buchhaltung, die Fachkräfte kommen zum Grillen vorbei: Wenn in einer Kita alle mit anpacken, bleibt mehr Zeit für die schönen Dinge. Eine Kita-Leiterin hat sich bewusst für eine Elterninitiative entschieden und verrät, warum sie spontan mit den Kindern ins Theater fahren kann, wer sich um die Hasen kümmert und wie für ein Holzschwert auch noch Zeit bleibt.

FRIEDERIKE FALKENBERG



MIRIAM NEUBERT arbeitet seit 15 Jahren als Erzieherin. Seit November 2023 ist sie in der Kita „Kleine Strolche“ in Rodgau angestellt. Seit Januar 2024 ist sie dort Leiterin.

Was ist für Sie der Unterschied zwischen einer gewöhnlichen Kita und einer Elterninitiative?

„Die Nähe, die man zu den Eltern hat. Die Eltern sind super engagiert und interessieren sich total für den Kita-Alltag, für das Personal, wie es ihm und den Kindern geht. Ich kann nur für unsere Elterninitiative sprechen, aber hier sind die Eltern ein großer Ressourcengewinn. Wenn wir jemanden brauchen, etwa als Begleitung für einen Ausflug, melden sich gleich zehn Eltern. Wenn etwas repariert oder neu angeschafft werden muss, gibt es immer jemanden mit Expertise und Hilfsbereitschaft. Ich finde es schön zu

sehen, dass wir so eine gelebte Erziehungspartnerschaft haben.“

Wie unterstützen die Eltern die Kita?

„Jede Familie leistet jährlich 36 Arbeitsstunden bei uns. Wir haben verschiedene Jobs wie Gartentätigkeiten, Fahrzeugmanager für unsere Kinderfahrzeuge, unsere Hasen füttern ... Jede Familie kann sich nach ihren Stärken und Interessen etwas aussuchen. Dadurch ist niemand genervt von den Aufgaben, sondern mit Freude dabei.“

Zählt Ausflüge begleiten auch zu den Ämtern?

„Nein, das ist freiwillig. Aber die meisten Eltern finden es spannend, ihre Kinder mal in der großen Gruppe zu sehen und einen Tag lang zu begleiten. Viele Kinder erzählen nur wenig von ihrer Kita-Zeit und sein Kind zu Hause zu erleben ist ganz anders, als es in der Kita zu sehen – mit wem es spielt, was es gern macht und wie es sich verhält. Ich glaube, unsere Eltern finden es schön, Teil des Ganzen zu sein.“

Was übernehmen die Eltern sonst noch an Aufgaben?

„Die Buchhaltung läuft teilweise über Eltern, unsere IT ist komplett elterngestützt. Die Feste werden alle von Eltern organisiert. Das ist für mich als Leitung sehr schön, weil es mich entlastet. Außerdem haben wir regelmäßige Putztage, an denen die Eltern das ganze Spielzeug und die gesamte Einrichtung auf Vordermann bringen.“



Die Kaninchen sind immer gut versorgt: am Wochenende und in den Ferien kommen Eltern in die Kita und füttern die Tiere. Den Rest der Zeit kümmern sich die Kinder und Fachkräfte.

Inwiefern haben die Eltern Einfluss auf die pädagogische Arbeit?

„Das Konzept und dessen Weiterentwicklung ist unsere Aufgabe als Team. Der Vorstand informiert die Eltern aber regelmäßig über Veränderungen und klärt, ob zwischen Eltern und Team noch Konsens herrscht. Wir gleichen unsere Arbeit natürlich immer mit der Grundhaltung unserer Elterninitiative ab.“

Erledigen die Familien ihre Aufgaben außerhalb der Öffnungszeiten?

„Fast ausschließlich, ja. Gerade so wie der Hasendienst ist hauptsächlich am Wochenende und an Feiertagen. Ansonsten füttern wir die Hasen mit den Kindern zusammen. Für die Dienste, die in der Kita stattfinden, hat jede Familie einen Schlüssel. So kann jeder am Wochenende vorbeikommen, den Dienst erledigen und selbstständig wieder gehen. Die Buchhaltung machen die zuständigen Eltern von zu Hause aus, wenn sie Zeit haben. Außerdem haben wir ein Intranet, worüber die Eltern miteinander kommunizieren können. Das läuft dann praktisch wie ein Netz im Hintergrund ab, von dem wir kaum etwas mitbekommen. Das ist für uns die beste Hilfe: wenn es einfach funktioniert.“

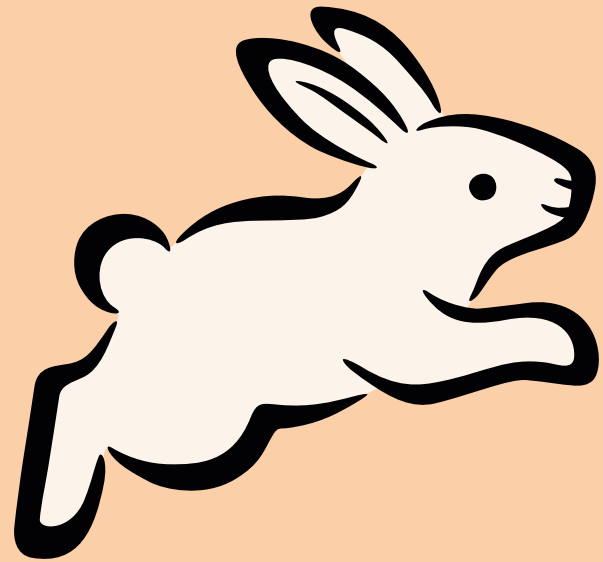
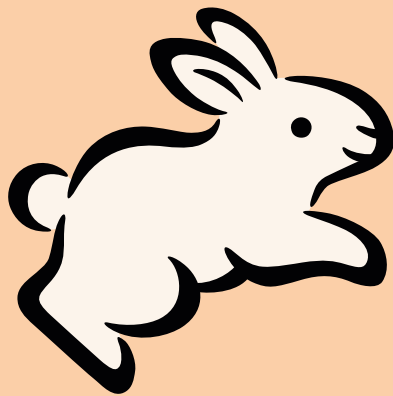
Zu welchen Anlässen ist dann die ganze Familie in der Kita?

Bei den klassischen Festen. Wir feiern Sankt Martin groß zusammen. Das hat Tradition und ich glaube, die

Kinder spüren auch, dass diese Gemeinschaft nicht von außen auferlegt ist, sondern wirklich alle Freude daran haben. Dann gibt es jedes Jahr ein Sommerfest und für die Familien das Eltern-Kind-Zelten. Das plant das Fest-Komitee lange im Voraus und alle, die möchten, dürfen mitfahren. Es sind aber auch Tagesgäste erlaubt und zu diesem Anlass werden dann auch wir Erzieherinnen und Erzieher eingeladen, bekommen Essen vom Grill und können nett zusammensitzen. Abends fahren wir dann wieder. Diese Reise ist vor allem für die Familien, nicht für die Fachkräfte. Für uns ist es schön, bei diesen Anlässen mal die andere Rolle einzunehmen. Wir gehören dazu, sind aber an diesen Tagen nicht hauptverantwortlich für die Kinder.“

Sind Sie auch persönlich mit den Eltern verbunden? Duzen sich alle untereinander?

„Wenn man hier zum Vorstellungsgespräch erscheint, ist man schon direkt per Du. Das finde ich total schön, weil das die Hierarchie flacher hält. Wir haben hier das Wichtigste der Eltern – ihre Kinder – bei uns, weshalb viel Distanz unangenehm wäre und sich komisch anfühlen würde. Sätze wie „Wir sind eine große Familie“ hören sich doof an. Natürlich ist das immer noch ein Job. Dennoch geht es bei uns recht familiär zu und man bekommt auch mal was aus dem persönlichen Leben der anderen mit. In unserem kleinen Ort trifft man sich auch mal zufällig beim Sport oder im Supermarkt und das ist immer sehr entspannt.“



Glauben Sie, dass die Nähe zu den Eltern sich positiv auf die Arbeit mit den Kindern auswirkt?

„Ja, ich denke schon, dass das etwas ausmacht. In anderen Kitas sieht man ja oft die Familien einmal zum Gespräch und dann beginnt die Eingewöhnung. Bei uns gibt es den Schnuppertermin, dann kommt das Gespräch mit den Eltern und dann treffen wir uns meist nochmal vor der eigentlichen Eingewöhnung. So wird schon ein bisschen Networking betrieben, man weiß, was gerade Thema in der Familie ist. Wir bekommen häufig schon früh mit, wenn große Sachen anstehen. Wenn zum Beispiel eine Mama wieder schwanger ist, erfahren wir das früher als gewöhnlich oder wir wissen, welche Großeltern gerade krank sind oder wer umzieht. Da informieren die Familien uns einfach, ohne dass wir nachfragen müssen. Das kenne ich so sonst nicht. Bei uns gibt es ein besonderes Vertrauensverhältnis. Wenn wir wissen, was bei den Kindern gerade los ist, können wir viel besser darauf eingehen. Ich weiß dann, bei einem Kind ist gerade der Opa aus Polen da, deshalb ist es so aufgedreht oder kommt einen Tag nicht in die Kita. So was kann ich dann mit dem Kind aufgreifen und es entsprechend begleiten.“

Sind die Familien auch untereinander vernetzt?

„Ja, die allermeisten sind miteinander befreundet, treffen sich privat und tauschen sich aus. Wenn wir Notbetreuung haben, helfen sich die Familien gegenseitig und betreuen andere Kinder mit. Das ist wirklich eine schöne Gemeinschaft.“

Wie ist es für die Kinder, dass ihre Familien so präsent sind in der Kita?

„Für die Kinder ist es oft ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite freuen sie sich, wenn ihre Eltern mal den ganzen Tag hier verbringen, und auf der anderen Seite erobern sie den Raum gern für sich und finden es manchmal schwierig, mit ihren

Freundinnen und Freunden zu spielen, wenn Mama und Papa auch da sind. Das ist aber was, was die Eltern relativ gut absehen können. Wenn wir dann sagen, heute ist es schwierig, dann verstehen sie das auch und fühlen sich nicht abgewiesen.“

Laut Ihres Konzepts genießen Sie mit den Kindern gern „das schöne Leben“ - wie sieht das konkret aus?

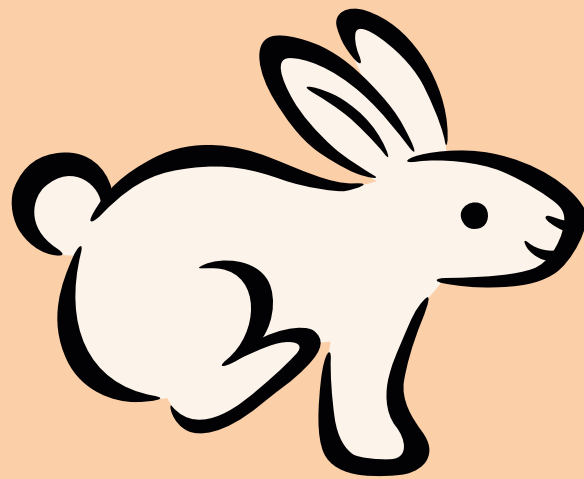
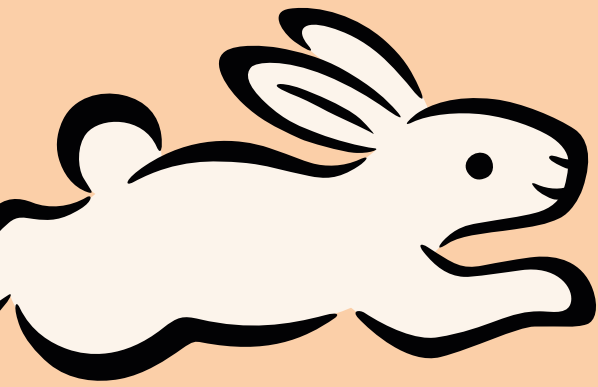
„Das heißt für uns vor allem: Die Kinder gestalten den Alltag. Wir haben zwar unser Konzept, das den Rahmen vorgibt, aber innerhalb dieses Rahmens sagen die Kinder uns, was sie brauchen. Wir zwingen niemanden, für Feiertage zu basteln. Aber heute kamen drei Kinder zu mir und kündigten an: „Miri, ich muss heute unbedingt basteln, morgen ist Vatertag.“ Gestern wiederum hatte eine Mutter Geburtstag und ihre Tochter wollte ihr als Geschenk ein Schwert aus Holz bauen. Das haben wir dann auch gemacht. Wir nehmen uns einfach die Freiheit und die Zeit, solche Wünsche umzusetzen, und haben keinen Termindruck mit festen Zeiten.“

Entscheiden die Kinder auch über Ausflüge?

„Ja, manchmal. Wir machen immer wieder besondere Sachen. Gerade hatten wir zum Beispiel Waldtage, an denen wir den ganzen Tag in der Natur verbrachten. Nächste Woche gehen wir ins Theater, weil die Kinder Lust darauf hatten. Sie brachten ein Prospekt mit und fragten: „Können wir da hin?“, und wir haben das Glück, dass wir das einfach machen und ja sagen können.“

Warum haben Sie sich entschieden, in einer Kita zu arbeiten, in der die Familien so involviert sind?

„Das war ganz klassisch: Ich kam aus einer Einrichtung mit 150 Kindern mit 90 Prozent Migrationshintergrund, mitten in einem Ballungsgebiet. Das war das Gegenteil zu unserer Kita jetzt. Es gab kaum engagier-



ten Eltern, ich wusste nie, was mit den Kindern los ist. Ich wusste nicht, was gerade Themen sind, warum manche Kinder wochenlang nicht kommen. Ich hatte keinerlei Möglichkeiten da an die Familien anzudocken und dachte mir, das muss doch auch anders gehen. Ich habe mich ein bisschen mit Freunden und Kollegen ausgetauscht und dann diese freie Stelle gefunden.“

Sie haben sich also bewusst dafür entschieden?

„Ja, definitiv. Ich hatte aber auch Glück, dass ich hier viele Erzieherinnen und Erzieher aus meiner Ausbildung kenne und wir vernetzt sind. Dadurch erfahre ich von freien Stellen meist auf Zuruf und man weiß untereinander, wer gerade etwas Neues sucht. Ich bin jetzt auch viel motivierter und möchte mich gern einbringen. Das ist schon was anderes, als einen Job nur zu machen, um Geld zu verdienen.“

nikitin®

Top 3

Entdecken, spielen, ganzheitlich lernen

Musterwürfel

Creativo

Geowürfel

www.westermann.de/nikitin

westermann

Ein Schatz auf anderer Ebene

Trockene Sitzungen, lauwarmer Kaffee ... Moment mal, Vereinsarbeit kann Spaß machen! Unsere Autoren berichten von ihrem Kita-Förderverein. Der schafft nicht nur einen unbefangenen Umgang mit den Familien, sondern eröffnet auch Wege, die über das reguläre Haushaltsbudget hinausgehen.

SASKIA FRANZ · DOMINIK THEWES



Wie rücken Eltern, Fachkräfte und Kinder noch näher zusammen? Die Antwort darauf liefert in Benningen der noch junge Verein zur Förderung von Qualität und Bildung. Auf den ersten Blick ist es nichts Außergewöhnliches, einen Förderverein zu gründen. Es gibt mittlerweile einige Kindergärten, die sich derart unterstützen lassen. Meistens haben die Vereine die Aufgabe, Fundraising für die jeweilige Einrichtung zu betreiben. Engagierte Eltern basteln schöne Dinge, backen Kuchen, organisieren einen Flohmarkt oder eine Kleiderbörse. Der Verkaufserlös kommt dann dem Kindergarten zugute. Wir finden diese Aktionen interessant und gut, dennoch hat uns in der Vorstellung etwas gefehlt. Es gibt so viele spannende Themen, Qualifizierungen oder Aktionen, rund um Bildung und Erziehung, die meist im Kita-Kontext den Rahmen sprengen. Eltern und Fachkräfte bringen so vielfältige Begabungen mit, die oft verborgen bleiben, weil der Austausch darüber aus Zeitmangel nicht stattfindet. Diese Schätze wollen wir mit unserem Förderverein bergen.

Qualität in Namen und Zweck

In unserem pädagogischen Alltag legen wir Wert auf Qualität und Bildung. So war klar, dass sich dies auch in dem Verein widerspiegeln soll. Zum einen im Vereinsnamen: Verein zur Förderung von Qualität und Bildung e.V., und zum anderen in unseren Förderzwecken. In der Satzung formulieren wir:

Der Zweck des Vereins ist die Förderung von Bildung und Beratung von Erwachsenen, um die Qualität der Erziehung und Bildung von Kindern zu verbessern, sowie die Förderung von Erziehung und Bildung von Kindern. Der Satzungszweck wird insbesondere verwirklicht durch:

- > Bildungsangebote für Kinder und Erwachsene,

- > Weiterbildungsveranstaltungen für Fachkräfte, Eltern und Kinder,
- > Durchführung von Hospitationen und Workshops,
- > Beschaffung und Weitergabe von Mitteln im Sinne des Paragraphen 58 Nummer 1 der Abgabeordnung für die Ausstattung,
- > Veranstaltungen im Kindergarten in Benningen.

Bereits vor der Gründung fing die Vereinsarbeit an. Wir mussten genügend Menschen mit unserer Idee anstecken, um sie dazu zu bewegen, an der Gründungsveranstaltung teilzunehmen. Zielgruppe waren Teammitglieder und Eltern. Freiwillige für die wichtigsten Vorstandsposten fanden wir schnell. Zwei Vätern gefiel die doch eher untypische Fördervereinsidee so gut, dass sie sofort bereit waren, sich in den geschäftsführenden Vorstand wählen zu lassen. Glücklicherweise war zudem der Umstand, dass in der Gründungsveranstaltung ebenso viele Mitglieder aus dem Team anwesend waren wie Vertreter aus der Elternschaft. Von diesen unterschiedlichen Kompetenzen und dem unterschiedlichen Wissen, das jede und jeder Einzelne bereitwillig einbringt, lebt der Verein. Das ist enorm wichtig für uns.

Großartige Ressourcen

Von Treffen zu Treffen finden sich mehr Vereinsmitglieder aus Team und Elternschaft zu Arbeitstreffen außerhalb der Dienst- und Kindergartenzeit ein. Was alle vereint, ist der Wunsch, sich ehrenamtlich für den Kindergarten zu engagieren. So begegnen sich Eltern und Fachkräfte außerhalb der Kita in neuen Rollen. Es wird eng und freundschaftlich zusammengearbeitet. Eine Mutter ist in der Erwachsenenbildung tätig und bringt ihre Expertise ein. Ein Vater verfasst journalistische Texte und nutzt seine Kontakte

zur Presse, um unsere Veranstaltungen in den Tageszeitungen und im Gemeindeblatt zu platzieren. Eine andere Mutter bestückt kreativ und liebevoll den Schaukasten unserer Gemeinde auf dem Rathausplatz. Ein Medium, das nicht zu unterschätzen ist. Ein anderer Vater bietet seine Erfahrung als Trainer für Führungskräfte für einen Leadershipworkshop an.

Es ist spannend, herauszufinden, wer wo seine Kompetenzen hat. Bei einer Kita mit mehr als achtzig Kindern kennt man die Kompetenzen der meisten Elternteile nicht. Es macht Spaß, auf diese großartigen Ressourcen zugreifen zu können, um sie für die Förderzwecke des Vereins einzusetzen. Um noch passgenauer arbeiten zu können, haben wir im Verein unterschiedliche

Ressorts gegründet:

- > Veranstaltungen für Eltern,
- > Veranstaltungen für Kinder,
- > Veranstaltungen für Fachkräfte,
- > Organisationsteam.

Je nach Interesse kann man sich den unterschiedlichen Ressorts anschließen und am Veranstaltungskalender arbeiten, Ideen einbringen oder selbst Kurse anbieten.

Für die Kinder wurde zum Beispiel ein Kurs in einer bestimmten Drucktechnik – Monotypie – angeboten. Als die Kinder an einem Samstag zu ihrem Kurs in die Kita gebracht wurden, fiel auf, dass viele Mütter auch Lust hätten, gemütlich bei einer Tasse Kaffee zu malen. So haben wir den Vorschlag direkt in der nächsten Vereinssitzung vorgebracht und in die Planung aufgenommen.

In unserem Kindergartenalltag legen wir großen Wert auf ein gutes und familiäres Miteinander zwischen Fachkräften und Eltern. Es ist uns ein Anliegen, dass sich die Familien in unserer Einrichtung wohl-

Der Verein bietet Platz für Dinge, die im Alltag den Rahmen sprengen.

fühlen und sich mit unserer Einrichtung identifizieren. Bei manchen Familien ist dies so gut gelungen, dass sie sich selbst nach dem Ende der Kindergartenzeit noch in unserem Verein engagieren. So werden in einer weiteren zukünftigen Elternveranstaltung die Interessen der Eltern wieder aufgegriffen. Am Beispiel der beliebten Reihe „Die drei Fragezeichen“ wird dargestellt, wie ein Kinderbuch entsteht. Ein ehemaliger Kindergartenvater ist Nachlassverwalter von Aiga Rasch, die sich als Illustratorin der Titelseiten einen Namen gemacht hat. Hierfür ist eine Kooperation mit dem Ortsmuseum geplant. So sind wir auch in unserer Gemeinde gut vernetzt.

Ohne Druck was los

Durch die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten können wir in unserem Verein ein breites Angebot von unterschiedlichen Veranstaltungen anbieten. Dies bietet für die Mitglieder auch die Chance, eigene Interessen neu auszurichten und sich auszuprobieren. Das Schöne an der Vereinsarbeit ist, dass wir keine bestimmte Anzahl an Veranstaltungen in jedem Vereinsjahr ableisten müssen, also ohne Druck arbeiten können. Alle sind in ihrem beruflichen und familiären Leben voll eingebunden. Da soll das Ehrenamt Ausgleich und Spaß bringen, statt zwanghafte Verpflichtung sein. Das verändert für Eltern und Fachkräfte auch den Kontext des Zusammenkommens. Man lernt sich aus einem anderen Blickwinkel kennen, baut Vorurteile ab und schafft neue Verbundenheit. All das hebt die Beziehung von Eltern und Fachkräften auf eine andere Ebene. Wir stellen fest, dass wir uns noch unbefangener begegnen, wir freuen uns, wenn wir uns sehen. Wobei die Vereinsarbeit im normalen Kita-Alltag meist nicht angesprochen wird oder ins Gewicht fällt.

Die Veranstaltungen unseres Vereins sind gleichermaßen für unsere

Kindergartenfamilien wie für Interessierte geöffnet. Die Lesung von Nora Imlau wurde von Familien aus der Gemeinde und aus dem Umland besucht. Unsere Kindergartenfamilien genießen das Heimspiel bei diesen Veranstaltungen. Hinzu kommt, dass wir Veranstaltungen, die Eltern und Fachkräfte ansprechen, in regelmäßigen Abständen als Dankeschön für das Engagement für Mitglieder kostenlos anbieten. Ein Erfolgsmodell, um neue Vereinsmitglieder zu gewinnen.

Mehr als Kuchenverkauf

Natürlich betreiben wir mit unserem Förderverein auch das bereits angesprochene Fundraising. Aber eben nicht durch Kuchenverkauf oder einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt, sondern durch Fachvorträge, Fachtage und Workshops für pädagogische Fachkräfte, Besichtigungen und Hospitationen unserer Einrichtung oder bei stattfindenden pädagogischen Fortbildungstagen, Eltern- und Kinderkursen. Damit erweitern wir unsere eigene pädagogische Qualität und die all derjenigen Einrichtungen, die Interesse daran haben, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen. Unser Kindergartenteam interessiert sich für Pädagogik, hat Lust, sich auszuprobieren und sich einzubringen. So wundert es auch nicht, dass einige Teammitglieder sich auch im Verein ehrenamtlich engagieren.

Die Referierenden für unsere Veranstaltungen engagieren wir auf Honorarbasis. Dafür kommen Expertinnen und Experten von außerhalb, Eltern oder Fachkräfte infrage. So sehen manche Fachkräfte den Mehrwert darin, sich auszuprobieren, erste Erfahrungen im Referieren zu sammeln und so ihre Expertise neben dem ehrenamtlichen Engagement auch auf Honorarbasis einzubringen. Ein weiterer Ansporn für die Teammitglieder ist, dass sich die Einnahmen des Vereins für Fort- und Weiterbildung des Teams ausschütten lassen. So können wir zum

Beispiel regelmäßig eine Gruppe von Teammitgliedern auf Studienreise nach Reggio Emilia schicken. Im Herbst besuchen wir als Team auf diese Weise einen Fachtag, der komplett durch den Förderverein finanziert ist. Als Kita stehen uns damit andere Wege offen, die über das reguläre Haushaltsbudget nicht möglich wären. Das bedeutet, unsere Fachkräfte werden umfangreich geschult und ausgebildet, was wiederum unseren Kindergartenkindern und Eltern zugutekommt.

Ein wichtiger Punkt unserer Veranstaltung ist der gemeinsame Austausch, das gegenseitige Vernetzen und das schöne Miteinander. So entstand schon in einer der ersten Vereinssitzungen die Idee, die Veranstaltungen mit Brezeln und Getränken ausklingen zu lassen. Dieser Austausch, das Zusammenkommen in ungezwungener Atmosphäre, schenkt Freude – das macht unsere Veranstaltungen aus. Und letztlich ist das auch ein Stück weit das, was Vereinsarbeit generell bedeutet: gemeinsam an einem Ziel arbeiten, darüber Zugehörigkeit und Wertschätzung erfahren und das Gefühl zu haben, die Welt etwas besser zu machen. ◀

Bedürfnisse im Fokus



Lea Sikor & Bärbel Klein

Auf(ge)wachsen mit Gewaltfreier Kommunikation

Ein Mutmachbuch für Eltern

Gewaltfreie Kommunikation in der Erziehung, einfühlsam mit Kindern kommunizieren: Etliche Bücher behandeln diese Themen – zunächst einmal in der Theorie.

Wie aber ist es, mit Eltern aufzuwachsen, die GFK-Trainer:innen sind? Lea Sikor berichtet darüber, wie es war, etwas anders aufzuwachsen als die meisten ihrer Altersgenoss:innen. Was an der GFK-Erziehung ihrer Eltern war hilfreich für ihr späteres Leben? Und was war es eher nicht?

Aus der Perspektive einer GFK-Trainerin reflektiert Bärbel Klein Lea Sikors Geschichten und unterfüttert sie mit GFK-Hintergrundwissen. Das Anliegen beider Autorinnen: Aufzeigen, wofür es sich lohnt, die Gewaltfreie Kommunikation zu lernen und den Grundstein zu legen, unsere Welt und die Welt unserer Kinder noch ein wenig schöner zu machen.

184 Seiten, kartoniert, E-Book inside • € (D) 18,00 • ISBN 978-3-7495-0411-4



Marshall B. Rosenberg

Voneinander lernen

Erziehung mit der GFK

„Bestrafung und Belohnung mag ein adäquates Konzept für die Hundeschule sein, für die Erziehung von Menschen taugt es eher nicht.“

– Marshall B. Rosenberg

Marshall Rosenberg zeigt in diesem Buch, wie man die Gewaltfreie Kommunikation in Erziehung und Bildung sowie im menschlichen Miteinander einsetzen kann. Wenn man bei jemandem eine Verhaltensänderung anregen möchte, sind die menschlichen Bedürfnisse der Dreh- und Angelpunkt: Wie kann ich im Einklang mit meinen eigenen Bedürfnissen sein und

gleichzeitig mit den Bedürfnissen anderer?

Nach einer kurzen Einleitung zu den Themen Erziehung, Verhaltensänderung und Einflussnahme auf andere arbeitet Marshall Rosenberg mit Seminarteilnehmer:innen an persönlichen Erlebnissen und Beispielen zu diesem Themenspektrum.

48 Seiten, kartoniert, E-Book inside • € (D) 14,00 • ISBN 978-3-7495-0103-8

www.junfermann.de – Wir liefern versandkostenfrei!

 Junfermann

Früh hilft viel

Ein Kind ist da – und nun? Viele Familien sind besonders herausgefordert. Mit ihren Fragen wenden sie sich an Kita-Fachkräfte. Damit die nicht allein dastehen, gibt es das Netzwerk Frühe Hilfen und diverse Gesetze. So bekommt jede Familie die Hilfe, die sie braucht.

KERSTIN KREIKENBOHM



Hallo Welt? Ich bin da! Hallo Welt! Alles klar?“ Diese Worte legt der Liedermacher Rolf Zuckowski einem Kind in den Mund, das eben auf die Welt kam. Da ist es nun – das Kind. Schwangerschaft, Geburt, die ersten Jahre – diese Zeit ist für Mütter und Väter sehr herausfordernd. Und nicht immer können sie alle Herausforderungen meistern. Da ist es gut, dass es ein Netzwerk früher Hilfen gibt, das ihnen zur Seite steht: präventiv, beratend, warnend und handelnd. Denn es ist nicht immer alles klar. Je früher die Hilfe einsetzt, desto besser für das Kind und die Erwachsenen in seinem Umfeld. Dazu gehören nicht nur die leiblichen Eltern, Pflege-, Adoptiveltern und andere Erziehungsberechtigte, sondern auch die Fachkräfte in der Kindertagespflege, in Krippe und Kita. Doch was sind die Frühen Hilfen genau? Und wie können Fachkräfte von diesem Netzwerk profitieren und sich einbringen?

Die Angebote und Institutionen der Frühen Hilfe gibt es schon lange. Vielfach seit Jahrzehnten. Doch seit dem 1. Januar 2012 ist ihr Auftrag mit Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes, das den präventiven und aktiven Kinderschutz in Deutschland regelt, gesetzlich verankert. Das Bundeskinderschutzgesetz enthält das neue Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz. Eltern sollen bei der Wahrnehmung ihrer Verantwortung unterstützt werden – und zwar durch das Vorhalten eines „möglichst frühzeitigen, koordinierten und multiprofessionellen Angebots im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern vor allem in den ersten Lebensjahren für Mütter und Väter sowie schwangere Frauen und werdende Väter (Frühe Hilfen)“, wie es in Paragraph 1 Absatz 4 des Bundeskinderschutzgesetzes heißt.

Gemeinsam sind wir stark

Der Aspekt der Kooperation ist hierbei von großer Bedeutung. In den

Städten und Landkreisen haben sich regionale Netzwerke gebildet, die fallübergreifend kooperieren, indem sie Informationen austauschen, das Angebotsspektrum vor Ort evaluieren, ausbauen und aufeinander abstimmen sowie ihre Arbeit für eine breite Öffentlichkeit transparent machen. Ihre Kooperation kann in Einzelfällen aber auch fallbezogen sein – gerade der multiprofessionelle Blick erhöht die Unterstützungsqualität. Jeder kann aus seiner Fachlichkeit heraus etwas zum Netzwerk beitragen. So können zum Beispiel bei einem konkreten Fall von Kindeswohlgefährdung alle gut zusammenarbeiten. Die Verfahren, wie in solchen Fällen vorgegangen werden soll, werden im Netzwerk erarbeitet und verbindlich vereinbart.

Aber auch eine projektartige Kooperation wie in der Präventionsarbeit ist möglich, wie folgendes Beispiel zeigt:

Im Landkreis Wesermarsch bildet sich ein Arbeitskreis, bestehend aus Vertreterinnen des Jugendamtes, der Familienhebammen, der Schwangerschaftsberatung und Erziehungsberatung. Sie wollen die Fetale Alkohol-Spektrums-Störung (FASD) thematisieren und vor dem Konsum von Alkohol in der Schwan-

gerschaft warnen. Gemeinsam holen sie die multimediale Wanderausstellung „Wenn schwanger – dann ZERO“ in den Landkreis, sorgen für Pressearbeit und laden Schulen und Interessierte dazu ein. Die Mitglieder des Arbeitskreises begleiten die Besuchergruppen durch die Ausstellung und informieren eingehend über die Thematik. Zur Eröffnungsveranstaltung hält eine Pflegemutter einen Vortrag. Sie hat bereits mehrere Kinder mit einer Fetalen Alkohol-Spektrums-Störung großgezogen. Unter den geladenen Gästen sind auch viele Kita- und Krippenleiterinnen. Sie tauschen sich mit den Veranstaltern aus und bekommen wertvolle Informationen zur Betreuung und Förderung von Kindern mit diesem Syndrom in der Kita.

Die Zusammenarbeit im Netzwerk ist ein gesetzlicher Auftrag und verbindlich. Ein deutliches Zeichen setzt auch Paragraph 4 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz: Hier geht es um die „Beratung und Übermittlung von Informationen durch Geheimnisträger bei Kindeswohlgefährdung“. Geheimnisträger sind in dem Fall Ärzte, Hebammen, Psychologinnen und Lehrer. Sie haben nun auch die Pflicht, bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kin-

Organisation

Wie wir von den Frühen Hilfen profitieren

- > Haben wir schon Kontakte? Wollen wir diese vertiefen?
- > Sind die Angebote und Institutionen im Einzugsgebiet allen Mitarbeitenden bekannt? Auch den neuen oder auswärtigen Kolleginnen?
- > Wollen wir uns mit den Frühen Hilfen verbinden?
- > Was können wir einbringen?
- > Wer gibt uns einen Überblick über das Netzwerk? Jemand aus unserem Team? Kolleginnen aus anderen Kitas? Jemand vom Jugendamt?
- > Wer ist die Netzwerkkoordinatorin? Wollen wir sie einladen? Welche Fragen haben wir?
- > Wer möchte an den Netzwerktreffen teilnehmen?

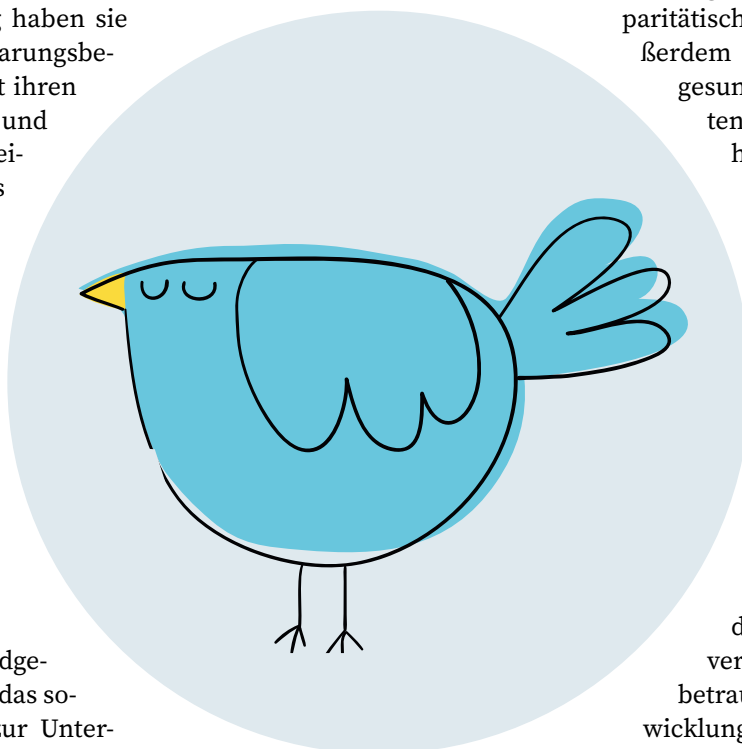
deswohlgefährdung zu handeln. Sie sollen nach Möglichkeit mit den betroffenen Kindern oder Jugendlichen beziehungsweise deren Eltern über den Verdacht sprechen. Die Geheimnisträger haben das Recht, eine „insofern erfahrene Fachkraft“ zu Rate zu ziehen. Im Verdachtsfall oder nach der Beratung haben sie die sogenannte „Offenbarungsbefugnis“, beim Jugendamt ihren Verdacht zu melden, und sind nicht an ihre Schweigepflicht gebunden. Das Jugendamt ist durch das Gesetz beauftragt, mit den Geheimnisträgern im Austausch zu bleiben. Diese aktive fallbezogene Kooperation kann auch für die Vertretenden einer Kita in Fällen von Kindeswohlgefährdung hilfreich sein.

Wer soll das bezahlen?

Mit Artikel 6 des Grundgesetzes kommt dem Staat das sogenannte Wächteramt zur Unterstützung von Eltern in der Gefahrenvorsorge und Gefahrenabwehr zu. Es gilt, das Wohl von Kindern zu schützen sowie ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern, wie es in Paragraf 1 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz heißt. Diese beiden Gesetze definieren praktisch, dass es die Aufgabe des staatlichen Jugendhilfeträgers ist, die „Frühen Hilfen“ zu koordinieren und zu strukturieren. Die Jugendämter haben nun die Abteilung „Frühe Hilfen“, vertreten durch die Koordinatorin oder den Koordinator für das Netzwerk Frühe Hilfen.

In fast allen Jugendämtern gibt es eine Fachkraft zur Umsetzung und Koordination der „Frühen Hilfen“ vor Ort. Zur Förderung und Etablierung der Stellen hat es sich der Bund mit der Bundesstiftung Frühe Hilfen zur Aufgabe gemacht, durch

die Einrichtung eines Bundesfonds die Netzwerke der Frühen Hilfen finanziell auf Dauer sicherzustellen. Hier können die Jugendhilfeträger jährlich einen finanziellen Anteil für die Aufrechterhaltung der Frü-



hen Hilfen vor Ort beantragen und dann auf Grundlage von Kooperationsverträgen an die Netzwerkpartner weitergeben. Das sieht zum Beispiel so aus:

Eine Einrichtung der Diakonie oder der Caritas bietet ein regelmäßiges Elterncafé an. Die entstehenden Personal- und Sachkosten finanziert der Bundesfonds. Die Koordinatorin für Frühe Hilfen schließt im Auftrag ihrer Behörde mit der Einrichtung im Vorfeld einen Kooperationsvertrag ab, der diese mit der Vorhaltung dieses Angebotes für Eltern beauftragt und die Übernahme der Kosten regelt.

Auch die Kosten für das oben beschriebene FASD-Projekt, wie Leihgebühren, Werbung und Refe-

rentenhonorar, können die Verantwortlichen über die Stiftung beantragen und finanzieren.

Von Hebamme bis Jugendamt

Die Koordinatorinnen des Netzwerks halten Kontakt zu allen privaten Trägern und Einrichtungen der paritätischen Wohlfahrtspflege. Außerdem ist die Verzahnung mit gesundheitsbezogenen Diensten wichtig. Die Gesundheits- und Jugendämter beschäftigen auch Familienhebammen, die Familien über die übliche Nachsorge hinaus bis zu ein oder auch zwei Jahre lang betreuen, wenn diese sich in herausfordernden Lebenslagen befinden.

Das „Nationale Zentrum Früher Hilfen“ (NZFH) ist, wie es auf der Homepage heißt, „mit verschiedenen Aufgaben betraut, um die Weiterentwicklung der Frühen Hilfen in Deutschland zu unterstützen. Dies geschieht unter anderem durch Forschung, durch Angebote zur Qualitätsentwicklung, durch Austausch mit Akteuren der Frühen Hilfen aus Bund, Ländern und Kommunen sowie durch Öffentlichkeitsarbeit“. Fachkräfte finden hier Informationen, Arbeitshilfen und Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis, auch zu den Themen Baby-schreien und Schütteltrauma sowie über Hilfe und Beratung für Schwangere, Eltern mit Kindern bis drei Jahre und Betreuungspersonen.

Die Frühen Hilfen richten sich an alle werdenden Eltern und Eltern mit Kindern bis zu drei Jahren. Sie dienen der Prävention, wie die Sozialwissenschaftlerin Anne Lohmann schreibt, und sind nicht mehr als Kontrolle für einige wenige Problemfälle gedacht. Zu den Netzwerkpartnern zählen alle Akteure rund


ums Kind. Dazu gehören Jugendamt, Gesundheitsamt, Kinderärzte, Familienzentren, Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie. Aber auch Kreisvolkshochschulen, Polizei, Justiz und Verwaltung. Vollerorts werden Elterntreffs, Projekte zur Integration von Familien mit Flucht- oder Migrationshintergrund, Elternkurse und Krabbelgruppen angeboten.

Für all die genannten Akteure übernehmen die Fachkräfte in den Kitas eine Lotsenfunktion – sie vermitteln die Eltern an externe Stellen, die sie in ihren Lebens- und Problemlagen unterstützen können. Es ist daher von großer Bedeutung, dass sie um die Angebote wissen und am besten auch die zuständigen Ansprechpartnerinnen kennen. Je mehr sie selbst Teil dieses Hilfenetzes werden, desto besser können sie den Familien helfen.

Der Austausch und die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern tragen dazu bei, die eigene Arbeit zu verbessern, weil die Familien dann eine individuelle und auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Unterstützung bekommen. Das stärkt ihre Kompetenzen und entlastet damit die Eltern wie auch die Fachkräfte – Letztere stehen nicht allein da und können ein besseres Verständnis für das Befinden und Verhalten der Kinder in der Kita aufbringen, wenn sie im Austausch mit anderen Akteuren sind, die die Familie ebenfalls begleiten.

Das symbolische Dorf

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind aufzuziehen.“ Die freien und öffentlichen Träger der Jugendhilfe bieten dieses „Dorf“ und die Kitas sind Teil dieses Systems. Bestimmte Institutionen und Verfahren sind aus der Praxis bekannt – fallbezogen gibt es meist schon eine Vernetzung: Wenn etwa ein Verdachtsfall von Kindeswohlgefährdung vorliegt, Eltern der Besuch einer Erziehungsberatungsstelle empfohlen



Info

Die wichtigsten Gesetze

Bundeskinderschutzgesetz
Das Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) regelt den präventiven und aktiven Kinderschutz. Kernstück ist das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz.

Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz
Das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) stellt als Artikel 1 das Kernstück des Bundeskinderschutzgesetzes dar. Es regelt die Aufgaben relevanter Akteure, ihre Zusammenarbeit und den Aufbau verlässlicher Netzwerke Frühe Hilfen.

wird oder die Frühförderung für ein Kind ins Haus kommt. Hier wird fallbezogen reagiert und oft ist der Wunsch nach Hilfe und Unterstützung seitens der Kita und auch der Familien groß. Viele Kitas sind aber noch nicht in die Netzwerke der Frühe Hilfen vor Ort eingebunden, auch wenn die Kooperationspartner bekannt sind. Flyer und Adressen der Institutionen liegen in der Kita zwar aus – aber ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit ihnen im Sinne der Frühen Hilfen besteht nicht.

Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels und eines zunehmenden Gefühls von Überlastung ist es wertvoll, zu merken, dass man als Kita nicht nur reagieren kann, sondern auch agieren. Wichtig ist daher auch die fallübergreifende Vernetzung. Im Netzwerk können die Fachkräfte sich zu bestimmten Themen fortbilden, ein Gefühl für den Sozial- und Lebensraum der Kinder bekommen und Bedarfe in Bezug auf die Angebotsstruktur äußern. Die Kita- und Krippenleitungen können also selbstwirksam agieren und sich einbringen.

Ein Blick unter dem Stichwort „Frühe Hilfe“ auf die Seiten des zuständigen Jugendamtes bietet umfangreiche Informationen über die regionale Angebotsstruktur und die Ansprechpartnerinnen. Hier können sich Fachkräfte oder auch El-

tern einen Überblick verschaffen und gezielt nach Unterstützung suchen. Eine Mail oder ein Anruf bei der Netzwerkkoordinatorin wird reichen, um als Leitung oder Fachkraft in den Verteiler der Einladungen zum Netzwerk aufgenommen zu werden. Auch wenn dadurch nicht „alles klar“ ist – es ist zumindest ein guter Anfang im Sinne der Kinder. ◀

LITERATUR

WENN SCHWANGER – DANN ZERO:

Wanderausstellung, die über die Folgen von Alkoholkonsum in der Schwangerschaft informiert. Entwickelt vom FASD Netzwerk Nordbayern e.V. Auszuleihen unter <https://wenn-schwanger-dann-zero.de/>.

MAYWALD, JÖRG (2019): Kindertageseinrichtungen als Kooperationspartner der Frühen Hilfen. Expertise. Materialien zu Frühen Hilfen 11. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln. <https://doi.org/10.17623/NZFH:MFH-KitaKo>

ANNE LOHMANN (2015): Kooperationen in Frühen Hilfen. Ansätze zur zielorientierten Gestaltung. Weinheim: Beltz Juventa.

NATIONALES ZENTRUM FRÜHE HILFEN (NZFH): Fachinformationen und Praxismaterial für Akteure in den Frühen Hilfen. www.fruehehilfen.de

Was Salat nicht will, das man ihm tu ...

... das füg auch keinen Eltern zu. Familien einbinden und im Blick haben – auch das ist Aufgabe einer pädagogischen Fachkraft. Lesen Sie hier, wie Sie das System einer Familie durchblicken, was eine diversitätsbewusste Haltung ausmacht und was Eltern und Salate nicht mögen.

DANIELA KOBELT NEUHAUS



Manchmal weiß ich nicht, was ich mit den Kindern machen soll“, sagt Linda. „Sie werden immer auffälliger.“ Und Polina ergänzt: „Wie oft habe ich schon mit Pauls Mutter gesprochen. Manchmal möchte ich die Eltern schütteln.“ Äußerungen wie diese höre ich oft in Teamfortbildungen. Auffallend ist dabei: Erzählen pädagogische Fachkräfte von Kindern, die aus der Reihe tanzen, stellen sie schnell eine Verbindung zu den Eltern her. Häufig berichten sie von komplizierten Familienverhältnissen, Trennungen, Wechselmodellen oder überforderten Eltern. Das Bemühen um eine ganzheitliche und mitfühlende Sichtweise ist stark. Trotzdem schlägt manchmal die Verzweiflung durch, weil eine präventive oder nachverfolgende Familienbegleitung zeitlich oder konzeptionell nicht möglich ist.

In der Tat erwartet man von Kitas eine präventive und niedrigschwellige familienergänzende Erziehung, die alle Familien im Blick hat. So ist es im Sozialgesetzbuch, 8. Buch, Paragraph 22 nachzulesen. In der Praxis dreht sich das Nachdenken vor allem um jene, denen es schwerer fällt, ihre Kinder beim Aufwachsen zu begleiten. Theoretisch hat aber jedes Kind das Recht, mit seinen Angehörigen im Fokus zu stehen.

Das System Familie

Alle Familien im Blick zu haben und familienergänzend zu wirken, ist herausfordernd. Auch angesichts diverser Familienformen und der personellen Lage in vielen Kitas. Außerdem wirft der Auftrag Fragen auf. Was bedeutet: Familien im Blick? Wer gehört zur Familie und was gilt es zu ergänzen? Wie sehen Ergänzungen aus? Wer entscheidet, welche nötig sind? Wer prüft, wie sie wirken?

Unter dem Begriff Familie versteht man eine generationenübergreifende Lebensgemeinschaft, in der eine Generation Verantwortung für die andere übernimmt. Eltern

sind gemäß Artikel 6 des Grundgesetzes sowohl berechtigt als auch verpflichtet, für Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Kinder zu sorgen. Erziehungsberechtigte erfüllen diese Aufgaben unterschiedlich, abhängig von Familientraditionen, Familienformen sowie Werten und Ansprüchen an eine gelingende Kindheit. Omas, Opas, Onkel und Tanten beeinflussen – selbst wenn sie weiter weg wohnen – die Lebensgeschichte der Eltern und durch diese auch das Aufwachsen der Kinder.

Familien haben alle Eigenschaften eines Systems. Sie bestehen aus verschiedenen Teilen – den Personen. Sie alle haben unterschiedliche Eigenschaften, die untereinander in funktionaler Weise in Beziehung stehen. Die Personen lassen sich zusammen als ein Ganzes betrachten, das von anderen Systemen abgrenzbar ist. Jedes System zielt auf einen Zweck und hat mindestens eine Eigenschaft, die nicht in seinen Teilen enthalten ist, sondern erst durch deren Kombination entsteht: etwa eine Familie sein und füreinander Verantwortung übernehmen. Systeme haben die Tendenz, im Gleichgewicht zu bleiben – das nennt sich Homöostase. Wenn sich ein Teil im System verändert, wenn etwa eine Person dazukommt oder weggeht, ruckelt sich das ganze Familiensystem wieder zurecht – das dynamische System reguliert sich also. Und das heißt: Alle Personen müssen sich mehr oder weniger anpassen. Der in Systemen enthaltene Selbsterhaltungswunsch kann Familien träge machen. Dann soll nichts und niemand dazwischenkommen, auch keine Fachkraft, die einen kritischen Blick auf die Familie wirft.

Wachsen und Entwickeln brauchen jedoch Dynamik. Die entsteht, wenn Fachkräfte Anregungen an Familien herantragen. Eine Familie in den Blick nehmen trifft stets das ganze Familiensystem. Teilt eine Fachkraft den Eltern mit, dass ihr

Kind Unterstützung benötigt, trifft sie oft die Abwehrhaltung der ganzen Familie. Es braucht Zeit und Geduld, Argumente oder auch die Einladung, eine neue Brille aufzusetzen, bis Eltern den Unterstützungsbedarf eingestehen. Vielleicht braucht es viele Gespräche, bis die Eltern ihren Teil für die Begleitung des Kindes beitragen können. Eingriffe in ein vermeintlich funktionierendes System sind eben nicht gewollt. Dabei sind Systeme im Alltag stets bedroht: durch Faktoren wie persönliches Wohlbefinden, Umfeld, ökonomische Situation und berufliche Beanspruchung.

Glänzen durch Ergänzen

Fachkräfte bringen in der Zusammenarbeit mit den Familien stets ihre Erfahrung und ihr Wissen über kindliche Entwicklung ein. Im Gegensatz zu Eltern haben sie – hoffentlich – keinen defizitorientierten Ansatz. Fachkräfte sehen zwar gegenwärtige Unstimmigkeiten bei Kindern, ihre Emotionen oder Verhaltensweisen. Ihre kompetenz- oder ressourcenorientierte Blickweise hat jedoch kein Patentrezept dafür, wie sie mit diesen umgehen sollen. Dafür braucht es eine differenzierte Analyse der ganzheitlichen kindlichen Lebenslage. Die Fachkräfte suchen daher mit dem Kind und gegebenenfalls mit der Familie, wie sie die Entwicklung des Kindes unterstützen können. Dabei geht es sowohl um Veränderungen, die man im Umgang mit dem Kind in der Kita plant, als auch um die im familiären Lebensumfeld. Je nachdem, wie bereitwillig Eltern sind, etwas zu verändern, übernimmt die Kita hier die Rolle einer familienbildenden oder familienergänzenden Erziehung.

Familienergänzende Einrichtungen haben den Auftrag, Eltern zu unterstützen oder zu entlasten und ihre erzieherische Kompetenz zu fördern. Dazu gehören in einem gewissen Maße auch die Kitas. Sie stärken das Selbsthilfepotenzial in



Eine Spülbürste – sehr interessant! Alltagshandlungen wie Spülen können Kinder auch in der Kita kennenlernen.

Familien, regen zum Beobachten an oder geben Eltern Anregungen für pädagogisches Handeln. Für weitere Unterstützung verweisen Kitas auf andere familienrelevante Akteure und Angebote.

Wohlvollender Blick

Pädagogische Fachkräfte sollen Familien nicht nur dann einbeziehen, wenn Probleme auftauchen. Im Sinne eines ressourcenorientierten Ansatzes ist es Auftrag der Kita, das Familienleben der Kinder präventiv und wohlwollend in den Blick zu nehmen und kritische Schnittstellen positiv zu gestalten:

1 Alltagshandlungen

Kinder verbringen heute den größten Teil ihrer wachen Zeit in der Kita. Das bedeutet, sie erleben zu Hause kaum mehr alltägliches Handeln. Sie erfahren nicht, wie Putzen, Tischdecken oder Kochen geht, und sie kennen wenig Alltagsroutinen. Viele Fachkräfte sehen eine Chance für die Kinder, wenn sie in der Kita solche Alltagshandlungen erlernen. Manche Eltern realisieren erst, was ihre Kinder alles können, wenn diese zu Hause mit dem Be-

sen hantieren oder selbst den Tisch decken. Sinnvollerweise erklären Fachkräfte den Eltern, dass die Kinder das zu Hause auch tun sollten. Zahlreiche Familien freuen sich über Anregungen, wie sie die knappe Zeit mit ihrem Kind möglichst anregend gestalten können.

2 Beteiligt und informiert

Zumindest im Westen Deutschlands fällt auf: Mehr Kinder besuchen bereits vor der Vollendung des ersten Lebensjahres eine Krippe – auch wenn kontrovers diskutiert wird, wie sich das auf die Kinder auswirkt. Entgegen manchen Erwartungen zeigen die Studien, dass eine frühe außerfamiliäre Betreuung die Qualität einer bestehenden guten Eltern-Kind-Bindung nicht beeinflusst. Kritisch zu sehen sind nicht feinfühligere Eltern, eine niedrige Betreuungsqualität zusammen mit langen Betreuungszeiten und geringe Betreuungsstabilität. Diese Kombination stellt ein Entwicklungsrisiko dar, da sie sowohl die Kognition als auch die Sprachentwicklung und das Sozialverhalten der Kinder negativ beeinflusst (NICHD-Studie). Kitas können zwar einiges auffan-

gen, aber längst nicht alles. Denn alle Studien weisen darauf hin: Die Qualität des elterlichen Erziehungsverhaltens hat langfristig gesehen den größten Einfluss auf die kindliche Entwicklung.

Damit die Chancengerechtigkeit für die Kinder gewahrt bleibt, gilt es, die Eltern möglichst früh an allen wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen. Sie müssen darüber informiert sein, wie sich ihr Kind entwickelt und welche Möglichkeiten es zur familienbezogenen Unterstützung gibt.

Eins ist klar: Längst nicht alle Familien sind begeistert, wenn ihre Kinder Autonomie und Selbstwirksamkeit lernen. Oder wenn sie sich trauen, Erwachsenen zu widersprechen. Die Ethnologin Heidi Keller fordert deshalb von pädagogischen Fachkräften eine diversitätsbewusste Haltung, die die kontextuellen Bedingungen kindlicher und familiärer Lebensbedingungen in den Blick nimmt. Manche Eltern brauchen eine besondere Heranführung an die Bildungspläne der Länder, die Kinder als Akteure ihrer eigenen Entwicklung sehen.

3 Fachkräfte als Vorbild

Die Qualität der Eltern-Kind-Bindung ist vor allem durch die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion bestimmt. Das gilt analog auch für die Erzieherin-Kind-Bindung. Insbesondere in der Eingewöhnungszeit können Eltern verfolgen, wie Fachkräfte auf die Kinder, ihre Interessen und Gefühle eingehen. Sie interpretieren und verbalisieren, was sie wahrnehmen, und fragen dann die Kinder, ob sie richtig verstanden haben, bevor sie das Kind in seinem Tun ermutigen. Solche Szenen zeigen den Eltern, wie sie mit ihren Kindern in einen förderlichen Dialog kommen können. Sie sind ein Schlüssel für die künftige Kommunikation im Dreieck Eltern-Fachkraft-Kind. Auch im Eltern-Kind-Turnen oder in Eltern-Kind-Basteltreffs erleben Eltern am Vorbild von Fachkräften, wie sie Neugierde und Selbstentfaltung der Kinder stärken können.

4 Inklusion und Kinderschutz

In der Kita treffen Kinder aufeinander, die sich im Familienalltag manchmal nicht begegnen würden. Die Art und Weise, wie eine Einrichtung Kinder und Familien auf- und annimmt, ist Muster für ein inklusives gesellschaftliches Zusammenleben und für das Interesse am anderen. Eine Aufgabe von Fachkräften ist es, sich mit Diskriminierung und Ausgrenzung auseinanderzusetzen und Raum für Austausch zu schaffen. Eltern, die sich wertgeschätzt und respektiert fühlen, bemühen sich vielfach, diesen Respekt auch ihren Kindern entgegenzubringen. Wo das nicht passiert, sind pädagogische Fachkräfte verpflichtet, für Kinderrechte einzustehen und Kinder vor Diskriminierung und Gewalt zu schützen. Hierzu sind Vereinbarungen mit den Eltern eine geeignete Maßnahme. Zum Beispiel Absprachen über Bettgehzeiten, über Pünktlichkeit, Sauberkeit oder das Schauen nicht altersgemäßer Filme, die dem Kind Angst machen.

5 Bildung und Begeisterung

Die Chance der familienergänzenden Betreuung liegt da, wo sie mehr bietet als das häusliche Umfeld – zum Beispiel mehr kognitive und sprachliche Anregungen, mehr Erfahrungs- und Bildungsmöglichkeiten oder Austausch und Interaktion mit Gleichaltrigen. Das zeigt sich etwa bei Kindern aus belasteten Familien, die im Sinne eines Kompensationseffektes eine anregende, bereichernde Umwelt erleben. Eine qualitativ hochwertige familienergänzende Betreuung kann die kognitive und schulische Entwicklung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien förderlich beeinflussen, wie die NICHD-Studie zeigt. Das gelingt umso besser, je mehr auch Eltern von Bildungsinhalten begeistert sind. Die Ausleihe von Büchern oder Spielen aus der Kita ist ein möglicher präventiver Schritt in Richtung Familienbildung.

6 Gesundheit der Eltern

Viele Eltern sind gesundheitlich belastet, leiden unter Traumata oder schämen sich, weil sie in Deutschland nicht das Ansehen genießen, das sie in ihrem Herkunftsland hatten. Das können Fachkräfte in Kitas nicht auffangen – aber ansprechen. An Gesundheitsberatung, Migrantenvereine, Familienzentren oder Familienberatungsstellen zu vermitteln, ist ein weiterer Schritt. Manchmal kann es entlastend wirken, das Kind zeitlich umfassender zu betreuen oder eine Eltern-Kind-Kur anzuregen.

7 Haltung der Eltern

Zeigen Eltern in der Kita Haltungen und Einstellungen, die nicht dem demokratischen Ansatz der Kita entsprechen, braucht es klare Aussagen. Teams, die über eine gemeinsame Haltung und über klare Verfahrenswege in solchen Fällen verfügen, sind hier im Vorteil. Wichtig ist die Botschaft an Eltern und Kinder: Diskriminieren, Beleidigen oder Ausschließen von Spiel-

kameraden tolerieren wir nicht. Jedes Kind soll in der Kita einen sicheren Ort vorfinden und sich wertgeschätzt fühlen. Es ist Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Eltern darüber aufzuklären: Kinder, die zu Hause unter Druck stehen, haben es schwer, unbeschwert zu lernen und sich zu entwickeln. Das gilt auch für Leistungsdruck. In solchen Situationen ist besonders viel Empathie notwendig. Stellt man elterliche Einstellungen direkt infrage, kann es vorkommen, dass Eltern ihr Kind aus der Kita nehmen und es dem Einfluss der Kinderrechte und wertschätzender Verantwortung entziehen.

Ein familienfreundlicher Blick greift präventiv Themen von Familien auf, die möglicherweise Anlass für schwierige Entwicklungen sein könnten. Da der Einfluss der Herkunftsfamilien auf die kindliche Entwicklung bedeutsam ist, ist es sinnvoll, sich nicht ausschließlich mit dem Kind zu befassen, sondern die ganze Familie einzubinden. Das geschieht, indem man Themen aufgreift, informiert und somit positive Veränderungen im Familiensystem bewirkt. Wie war das nochmal mit dem Salat? Er wächst nicht besser, wenn man an ihm zieht – aber er dankt ein gut bestelltes Feld mit saftigem Wachstum. ◀

LITERATUR

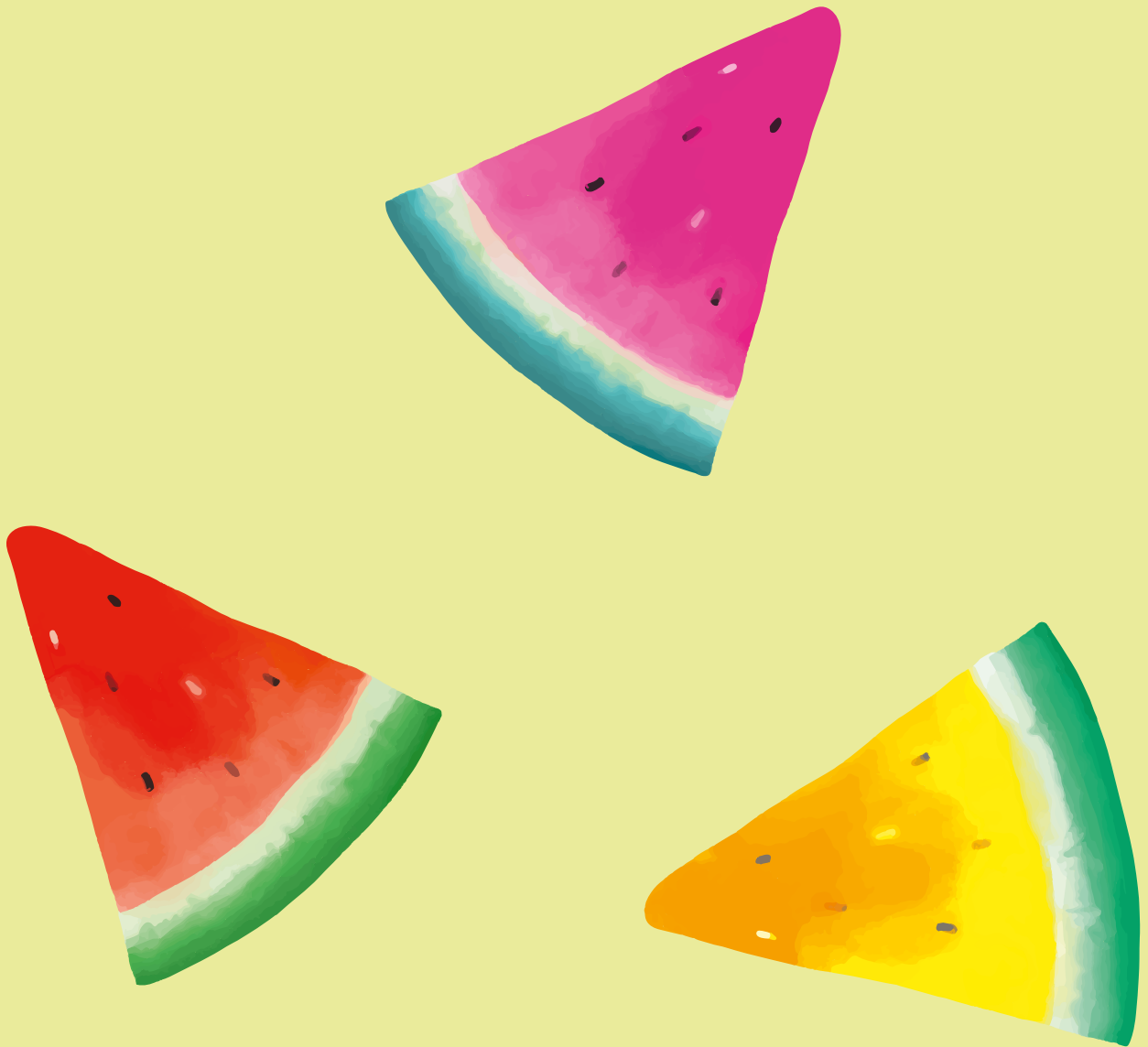
BUNDESKONFERENZ FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG (2016): Chancen und Risiken einer familienergänzenden Betreuung für Kleinkinder unter drei Jahren. In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen 2/16.
 KELLER, HEIDI (2019): Mythos Bindungstheorie. Konzept, Methode, Bilanz. Kiliansroda: Verlag das Netz.

Sie interessieren sich für die verwendete Literatur? Die Liste steht hier für Sie bereit: <http://bit.ly/tps-literaturlisten>

Ungleich, aber gleichwertig

Keine Familie gleicht der anderen. Darum appelliert unser Autor: Augen auf bei den familialen Hintergründen! Wie Sie Merkmale der sozialen Benachteiligung entlarven, diese bekämpfen und am Ende allen einen Zugang zu Bildung ermöglichen, lesen Sie hier.

ELMAR DRIESCHNER



Nicht nur das Kind, sondern die ganze Familie kommt. Fachkräfte wissen, dass jedes Kind seine individuelle Lebensgeschichte mitbringt. Denn Kinder entwickeln in der Beziehung zu den Eltern, Geschwistern, Großeltern und anderen Personen in der Familie ihr Denken, Fühlen und Sozialverhalten, die so wichtigen primären Bindungsmuster, ihre Werte und Verhaltensmuster. Daher ist das Verhalten des einzelnen Kindes viel besser zu verstehen, wenn man seine familialen Verhältnisse mit einbezieht. Einem Kind mit Geschwistern ist es möglich, früh Kompetenzen im Umgang mit Peers zu erwerben, während ein einzeln aufwachsendes Kind gleichen Alters vielleicht noch stärker auf Erwachsene bezogen ist. Auch der soziale Status der Familie kann darauf Einfluss nehmen, inwieweit es Eltern möglich ist, mit ihrem Kind eine sichere Bindung aufzubauen. Gute frühpädagogische Arbeit berücksichtigt deshalb die familiale Lebenswelt der Kinder und versucht, diese Welt und die Welt der Einrichtung feinfühlig miteinander zu verbinden. Diese Verbindung herzustellen, meint hier einen konstruktiven Umgang mit Differenzen. Dabei gelten gerade für Fachkräfte ethische Ansprüche, die sich aus der Heterogenität unserer Gesellschaft ableiten lassen:

> **Gleichwertigkeit:** Familien, in denen Kinder aufwachsen, sind äußerst ungleich, aber gleichwertig. Sie unterscheiden sich hinsichtlich des Bildungsniveaus der Eltern, des sozialen Status, der zeitlichen Möglichkeiten, sich dem Kind zuzuwenden, der finanziellen Ressourcen für die Freizeitgestaltung, des Eingebundenseins in soziale Beziehungen und Netzwerke, des kulturellen Milieus und der ethnischen Herkunft.

Ein Kind, das der Fachkraft durch elaborierte Sprache und hohe Bildungsmotivation auffällt, ist gleichwertig mit einem Kind aus einer Familie, deren Verhaltensmuster durch eine restringiertere Sprache und geringere Engagiertheit geprägt ist.

Aufgabe der Fachkraft: in der Interaktion gemeinsam mit allen Kindern sprachliche Kompetenzen fördern und die Freude am Lernen wecken.

> **Soziale Gleichstellung:** Familien bieten ungleiche Bildungsvoraussetzungen für die Kinder. Allseits bekannt ist, dass es eher anrengungsreiche oder anrengungsarme familiale und sozialräumliche Umfelder gibt, in denen Kinder ihre Potenziale besser oder schlechter entfalten können. Insofern müssen Fachkräfte auch immer den familialen Hintergrund differenziert

betrachten, im Hinblick auf mögliche soziale Benachteiligungen. Fehlt der pädagogische Blick für familiale und soziale Rahmungen, trägt dies zur Zementierung der sozialen Ungleichheit bei.

Aufgabe der Fachkraft: in der Lebenswelt der Einrichtung soziale Gleichstellung praktizieren und sozialen Benachteiligungen auch in Elterngesprächen feinfühlig nachgehen.

Bildung ist für alle da

Entscheidend, um die Lebenswelt der Familie und die der Kita für jedes Kind zu verbinden, ist die Frage: Wie können pädagogische Fachkräfte konstruktiv auf die individuellen familialen Lebenswelten aufbauen? Ziel ist es:

> Eltern in den Alltag der Kita einzubeziehen (Partizipation) sowie
> familiale Benachteiligungen und soziale Ungerechtigkeiten im Hinblick auf Bildung auszugleichen (Kompensation).

Partizipation und Kompensation gehören untrennbar zusammen, wenn die Herkunft des Kindes nicht über seine Zukunft entscheiden soll.

Kitas sollen sozialer Benachteiligung entgegenwirken. Tatsächlich lassen sich bei Kindern aus bildungsfernen Familien mit jedem Kita-Jahr positive Fördereffekte nachweisen – ein Befund, der zeigt, dass die Kita eine Institution der Bildungsgerechtigkeit ist. Und Bildung ist die zentrale Ressource für Teilnahme- und Teilhabechancen. Wie zahlreiche Studien zeigen, erhöht Bildung die Lebenschancen. Sie vermindert Risiken wie Arbeitslosigkeit, Krankheit oder auch Straffälligkeit. Kurzum: Auf die Familie und das familiale Umfeld der Kinder zurückgehende Bildungsbenachteiligungen sind zentrale Ursachen für mangelnde Partizipation. Kita und Schule haben die Aufgabe, das auszugleichen. Damit das gelingt, sollten Fachkräfte im Kontext von Partizipation und Kompensation auf drei Ungleichheitsmerkmale im familialen Umfeld ganz besonders achten:

1 Bildung

Die gute Nachricht: In den letzten 200 Jahren konnten immer mehr Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ein Gymnasium oder eine Universität besuchen. Die schlechte Nachricht: Die soziale Herkunft hat jedoch immer noch den stärksten Einfluss auf die Bildungschancen. Im Zuge der Digitalisierung wächst die digitale Kluft durch Unterschiede im Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologie, die auch die Bildungsungerechtigkeit verstärkt. So studieren noch heute dreimal so viel Kinder von Akademikern wie von Eltern, die nicht studiert haben. Nur zwölf Prozent der Kinder von Eltern ohne jede Ausbildung nehmen ein Studium auf. Kompetenzmessungen führen vor Augen, dass Kinder aus privilegierten Familien

am Ende der Grundschulzeit bis zu zwei Lernjahre voraus sind. Besonders bestürzend ist der Befund der IGLU-Studie, dass Lehrkräfte dazu neigen, Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse aus bildungsfernen Familien strenger zu beurteilen: Sie erhalten bei gleicher Leistung eher niedrigere Schullaufbahnenempfehlungen und schlechtere Noten als privilegiert aufwachsende Kinder. Frühpädagogische Fachkräfte müssen sich daher – auch in Kooperation mit Lehrkräften am Übergang in die Grundschule und in der Ganztagschule – mit aller Kraft dafür einsetzen, soziale Ungleichheit nicht zu reproduzieren, sondern im Rahmen von Kompensation und Partizipation weiter aufzubrechen.

2 Migration

Wir leben in einem Zuwanderungsland. Etwa 40 Prozent der Null- bis Fünfjährigen haben einen Migrationshintergrund. Menschen mit Migrationsgeschichte haben im Schnitt ein geringeres Bildungsniveau als Menschen ohne Migrationsgeschichte, wobei tendenziell große Unterschiede zwischen Zugewanderten aus EU-Ländern mit eher höherem Bildungsstand und aus Nicht-EU-Ländern mit eher niedrigerem Bildungsstand bestehen. Im Allgemeinen sind ein niedrigerer Bildungsstand der Eltern, traditionsverhaftete, mitunter religiös geprägte Geschlechterrollenbilder und mangelnde Deutschkenntnisse zentrale Ursachen für Integrationsprobleme und die Bildungsbenachteiligung der Kinder. Bereits der Übergang von der Kita in die Grundschule ist für Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte oft weniger durchlässig, das Risiko der Zurückstellung viel höher. Im Zeichen von Partizipation und Kompensation müssen Kitas und Schulen die Hürden, denen Zuwanderungsfamilien mit niedrigem sozialem Status begegnen, unbedingt abbauen. Sprache, interkultu-

relle Bildung und Partizipation von Eltern zu fördern, ist der Schlüssel für bessere Startchancen.

3 Erziehung

Das Bildungsniveau und der soziale Status, gegebenenfalls in Zusammenhang mit einer Migrationsgeschichte, beeinflussen das konkrete Erziehungsverhalten von Eltern. Auch hier besteht große Heterogenität der Familien. An die Stelle autoritär geprägter Erziehung ist in bildungsorientierten Mittelschichtfamilien heutzutage meist ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern getreten. Studien zeigen, dass Kinder nicht mehr überwiegend elterlichen Ansagen Folge leisten, sondern in hohem Maße Einfluss darauf haben, was die Familie entscheidet (Partizipation). Gebote und Verbote begründen die Eltern. Diese Demokratisierung der Familie ist damit verbunden, die Selbstständigkeit des Kindes frühzeitig zu fördern. Vor allem Emotionen empathisch zu verbalisieren, schützt Kinder heute vor psychisch-physischem Leid – das viele frühere Kindergenerationen ertragen mussten. Neue kommunikative Herausforderungen dieses Wandels, die auch die Kita betreffen, sind das Argumentieren und Verhandeln mit Kindern sowie der Umgang mit ihren Individualisierungsansprüchen. In bildungsfernen und sozioökonomisch schwächeren Familien sind dagegen autoritäre Muster noch stärker repräsentiert. Teils ist das bedingt durch beengte Wohnverhältnisse, chronischen Zeitmangel oder Existenzsorgen der Eltern. Auch kulturell bedingte Unterschiede im familialen Erziehungsverhalten reichen in die Kita hinein.

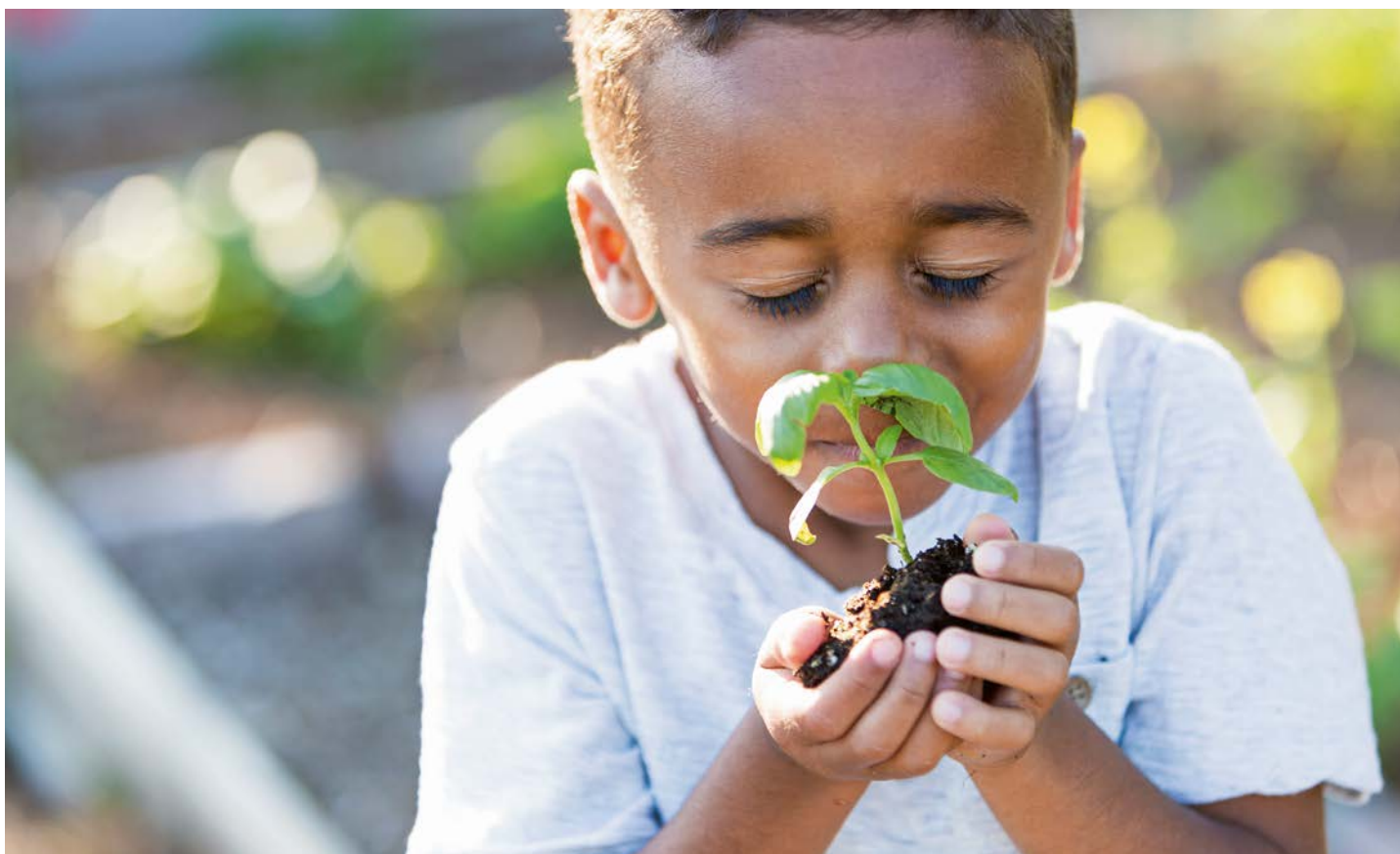
Handschlag der Prinzipien

Es fehlen bis heute elementarpädagogische Konzepte, die dieser Heterogenität von Familien umfassend gerecht werden. Klar ist aber: Die pädagogischen Prinzipien der

Kompensation und der Partizipation müssen sich die Hand reichen, um das Wohl der Kinder zu steigern. Für die Fachkräfte bedeutet das, durch den Einbezug der Eltern und Familien Bildungsbenachteiligungen zu erkennen und im Zuge der Kompensation zu berücksichtigen. In vielen Kitas kommt deshalb der Partizipation der Eltern und Familien eine besondere Bedeutung zu. Das zeigt sich in diversen Situationen: Entwicklungsgespräche, Tür-und-Angel-Gespräche, Familienzeit in der Kita, gemeinsame Aktivitäten und Projekte, in die sich Eltern individuell einbringen, Hausbesuche und andere Unternehmungen, in denen sich Fachkräfte und Eltern auch außerhalb der Kita begegnen.

Die kompensatorische Förderung zielt im Kern vor allem auf die Bereiche Sprache und Sozialverhalten:

- > **Dialoge:** Zentral ist hier die alltagsintegrative Gestaltung dialogisch ausgerichteter Interaktionen zwischen der Fachkraft und einzelnen Kindern, in denen sich im Rahmen von Gesprächen, Spielsituationen oder Vorlesesituationen ko-konstruktiv Wissen aufbauen lässt.
- > **Förderprogramme:** Zusätzlich kann der gezielte und moderate Einsatz von Trainingsprogrammen für sprachliche oder soziale Kompetenzen für Kinder mit besonderem Förderbedarf sinnvoll und hilfreich sein.
- > **Gruppenaktivitäten:** Wichtig sind auch Gruppenaktivitäten für alle Kinder, wie Projekte, Kindertheater, Buchvorstellungen, Ausflüge in den Zoo oder in die Bibliothek. Bei solchen Gruppenaktivitäten individualisieren sich die Kinder selbstbestimmt, indem sie zum Beispiel beim gemeinsamen Besuch einer Bibliothek von und miteinander lernen und jedes Kind den Inhalt eines vorgelesenen Buchs selbst verarbeitet.



Ob Samy wohl mal Botaniker wird? Sein Wissen über Pflanzen ist groß und nach dem konstruktiven Umgang mit Heterogenität will auch ein leistungsstarkes Kind herausgefordert sein. Hier bietet sich ein Gartenprojekt an.

Grundsätzlich gilt es, kompensatorische Förderung und die Unterstützung der sprachlich und sozial schon weiter entwickelten Kinder in einen Ausgleich zu bringen. Der konstruktive Umgang mit Heterogenität meint eben auch, die Leistungsstarken herauszufordern. Beispielsweise indem man anregende Lernumwelten bereitstellt, in denen sie sich selbsttätig neue Themen und Inhalte erschließen können.

Aus zwei Welten mach eine

Um beide Lebenswelten zu verbinden, ist Folgendes entscheidend: Die Familie ist die primäre Lebenswelt des Kindes, daher kann die Förderung in der Kita nur mit der vertrauensvollen Partizipation der Eltern gelingen. Nicht selten beschränkt sich allerdings die Kommunikation zwischen Fachkräften und Eltern neben täglichen Bring- und Abholsituationen vor allem auf Elternabende, also auf seltene Anlässe und kurze Gespräche. Ansonsten erwartet man von Eltern Mitwirkung an Festen, Feiern, Ausflügen oder auch mal bei der Gestaltung

des Außengeländes. Ein hohes Maß an Partizipation lässt sich aber nur dann erreichen, wenn die Fachkräfte ehrliches Interesse an den Wünschen und Vorstellungen der Eltern zeigen – wenn Eltern also Raum erhalten, eigene Ideen zu äußern und umzusetzen.

Erfahrungen zeigen allerdings: Je geringer der soziale Status und das Bildungsniveau, desto weniger nehmen Eltern Partizipationsangebote überhaupt wahr. Denn vielfach erleben sie ein Kompetenz- und Machtgefälle zwischen sich und öffentlichen Institutionen, zu denen auch die Kita und die Schule gehören.

Um diese Hürde abzubauen, sollten pädagogische Fachkräfte die Elternperspektive einnehmen können und Form und Richtung des Elternkontakts möglichst symmetrisch gestalten. Bei Eltern mit Migrationshintergrund geht es oft darum, Sprachbarrieren, Schwellenängste, eventuelle Hemmungen, sich in der Gruppe sprachlich zu äußern, abzubauen, damit sie sich am Alltag in der Kita beteiligen können. Hierbei spielen Scham und Unterle-

genheitsgefühle ebenfalls eine beträchtliche Rolle. Scham ist ein in unteren sozialen Schichten verbreitetes Gefühl, das Partizipation am öffentlichen Leben hemmt.

Hauptsache Beziehungsarbeit

Die grundlegende Voraussetzung für Partizipation von Familien in der Kita ist also Beziehungsarbeit, das heißt die Pflege eines freundlichen, persönlichen und zugewandten Kontakts als Basis für Vertrauen. Sicherlich kann dies in einzelnen Fällen schwierig sein oder ganz misslingen, wenn Eltern keine Nähe, keine Integration und keine Partizipation wünschen. Dabei spielen auch internationale Konflikte oder politische Diskussion um Zuwanderung hierzulande eine Rolle, die auch die Elternschaft einer Kita spalten können.

Pädagogische Fachkräfte brauchen Empathie und die kritische Reflexion eigener Stereotype. Ziel muss es sein, mit allen Familien in den Austausch zu kommen, um so gemeinsam zum Wohl des Kindes beizutragen. ◀

Vertrauen in fünfzehn Minuten

Keine Zeit für Teambuilding? Dann nehmen Sie sich welche! Denn Zusammenhalt und Vertrauen sind die Basis für ein gutes Miteinander. Schon wenige Minuten in der Woche helfen, den Gefühlsvulkan vor dem Ausbruch zu bewahren. Dazu braucht es nur Motivation, Neugier und die richtigen Fragen.

MARION BISCHOFF



Ob Lisa da ist? Friederike ist gespannt. Wie schon im Vorjahr besucht sie einen pädagogischen Fachtag. Sie freut sich auf bekannte Gesichter. Doch sie weiß auch, dass sie auf Menschen trifft, die sie nicht kennt. Sie ist deshalb etwas angespannt. Friederike betritt den Seminarraum. Sie entdeckt Lisa, mit der sie sich beim letzten Treffen intensiv ausgetauscht hat. Friederike ist erleichtert. Sie hofft, in der ersten Gruppenarbeit auf Lisa zu treffen.

Der Workshop beginnt mit einer Überraschung: Im Losverfahren werden Vierergruppen gebildet. Die Aufgabe: Jeweils drei Personen interviewen die vierte der Gruppe und stellen sich dann wechselseitig in der großen Runde vor. Zwanzig Minuten sind für die Übung vorgesehen, fünf Minuten pro Interview. Friederike kennt die Menschen in ihrer Gruppe nicht. Anfangs sind alle zögerlich. Doch dann entwickeln sich intensive Gespräche. Nach den Interviews treffen sich alle in der großen Runde. Alle stellen jeweils eine Person vor. Friederike ist gespannt, was Joshua über sie berichten wird. Am Ende sprechen die strahlenden Gesichter für sich. Die Seminarleiterinnen erklären, warum sie diese Art des Kennenlernens gewählt haben: Die Teilnehmenden kommen schnell in Kontakt, hören einander zu und fragen nach. Sie entdecken Besonder-

heiten und entwickeln ein Interesse am anderen.

Essen, Reisen, Zukunftspläne

Auch in der Kita müssen sich Teams immer wieder finden. Vertraute Fachkräfte verlassen die Kita. Neue kommen hinzu. Jede Veränderung bedeutet Neuorientierung. Damit müssen junge, aber auch langjährige Teammitglieder immer wieder klarkommen. Das Spektrum an Aufgaben wird größer und es bleibt wenig Zeit, um alle näher kennenzulernen. Doch nur wer sich kennt, schätzt und vertraut einander. Vertrauen und Wertschätzung sind die Grundlage für ressourcenorientiertes Arbeiten. Die Interviews in kleinen Gruppen sind auch für Teams in der Kita eine Methode, um einander besser kennenzulernen. Die Leitung kann Themen vorgeben: Essen, Reisen, Hobbys. Solche Themen sind sinnvoll, wenn Teams sich noch nicht lange kennen. Arbeiten Teams schon länger zusammen, dürfen die Themen tiefer gehen: Zukunftspläne, unerfüllte Träume oder auch besondere Wünsche. Im besten Fall drehen sich die Fragen im Interview nicht um pädagogische Themen. Die Dauer der Gruppenarbeit ist abhängig von der Personenanzahl in der Gruppe. Fünf Minuten pro Interview sollte man mindestens einplanen. Bei sechs Personen sind das dreißig Minuten.

Reflexionsfragen

Wie gut sind wir als Team?

- > Was gelingt uns als Gemeinschaft gut?
- > Wer arbeitet mit wem besonders gern zusammen? Warum ist das so?
- > Welche Ziele verfolgen wir in unseren Kleinteams?
Welche als große Teamgemeinschaft?
- > Wie nehmen wir persönlich unsere Teamkommunikation wahr?
Was wollen wir stärken? Was verbessern?
- > In welchen Momenten spüren wir, dass wir ein Team sind?
- > Wo sehen wir Grenzen und Hürden für unser Team?

Leitungen nennen oft fehlende Zeit als Grund dafür, kein Teambuilding zu machen. Doch es ist möglich, dem Miteinander regelmäßig Raum zu geben. Als gut umsetzbare Modelle haben sich etwa die 15-Minuten-Regel und die monatlichen 30 bis 60 Minuten erwiesen.

Bei der 15-Minuten-Regel gilt, dass in jedem Teammeeting 15 Minuten für das Miteinander eingeplant werden. Kleine Übungen – wie unten beschrieben – fördern Verständnis füreinander. Je größer das Verständnis, desto größer ist auch die Bereitschaft, andere Perspektiven einzunehmen. So führen auch andere Diskussionen schneller zu Ergebnissen. Die Zeit für Teambuilding lohnt sich also. Wenn Sie lieber einmal im Monat 30 bis 60 Minuten investieren möchten, bieten sich diese kleinen Übungen ebenfalls an. Organisatorische und terminliche Dinge sollten in diesem Treffen nicht besprochen werden. Stattdessen sollte ein kleines Organisationsteam diese Dinge in einer kurzen Sitzung zu Wochenbeginn klären und die anderen anschließend informieren.

Wenn es Ihnen gelingt, organisatorische Fragen immer außerhalb der wertvollen Zeit des Gesamtteamgesprächs zu klären, können Sie dieses auch für pädagogische Themen wie Fallbesprechungen oder Weiterentwicklung der Konzeption nutzen.

Alle packen an

Teambuilding ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Aufgabe der Leitung ist es, diese anzustoßen und dem Prozess Raum und Zeit zu geben. Teambuilding kann aber nur gelingen, wenn alle Beteiligten bereit sind, sich einzubringen. Dazu gehört, dass sie ihre Bedürfnisse äußern und mitmachen. Wenn von der Leitung kein Impuls kommt: Scheuen Sie sich nicht, Ihren Wunsch nach Teambuilding zu äußern. Wie gesagt: Ein gutes Team, das sich vertaut und wertschätzt, ist die Basis

für ressourcenorientiertes Arbeiten. Teambuildingmaßnahmen sind nur erfolgreich, wenn alle sich beteiligen und ihren Teil dazu beitragen. Die Leitung hat eine Vorbildfunktion. Ihr Verhalten wirkt sich auf das Team aus. Wenn Führungskräfte fair und transparent handeln und sich für ihre Mitarbeitenden interessieren, ist die Chance groß, dass diese Werte auch im Team gelebt werden. Wenn Sie als Kita-Leitung sich und Ihrem Team etwas Gutes tun wollen, reflektieren Sie Ihre Haltung gegenüber der Gemeinschaft und jedem Einzelnen stets aufs Neue. Seien Sie bereit, Stolperfallen nicht nur zu erkennen, sondern auch aus dem Weg zu räumen. Führungspositionen sind Machtpositionen. Wie Sie Ihre Macht einsetzen, ist Ihre Entscheidung.

Selbst-Wert und Team-Wert

Den Wert der Teammitglieder wahrzunehmen, setzt voraus, dass Sie sich Ihres eigenen Wertes bewusst sind. Dafür brauchen Sie innere Stärke und Bewusstsein für die Ressourcen im Team. Deswegen sollten Sie sich immer wieder gegenseitig ermuntern, neue Ideen umzusetzen. Dabei ist es unerheblich, ob jemand eine neue Beobachtungsmethode erproben, den Elternbrief neu gestalten oder den kollegialen Austausch verändern möchte. Hier zeigen sich individuelle Ressourcen. Veränderungen setzen Entwicklungen in Gang. Sie aktivieren uns und setzen Energien frei. Es kann also sinnvoll sein, sich auch mal aus der Komfortzone herauszubewegen.

In einfachen Übungen können Sie die eigene Komfortzone erkennen und sich auf den Weg machen:

1

Einzigartig sein

Bei dieser Übung stehen alle im Kreis und die Teammitglieder stellen sich verschiedene Fragen: Wel-

che Erfahrungen bringe ich mit? Was sind meine Stärken? Worin möchte ich mich verbessern? Wie kann ich andere unterstützen?

Es ist die Aufgabe aller, sich die Antworten der Teammitglieder zu merken oder in Stichpunkten zu notieren. Im nächsten Schritt melden sich die Fachkräfte gegenseitig zurück, was sie an den anderen besonders finden: „Ich finde es klasse, dass du dich in diesem Bereich verbessern möchtest“, „Super, wie viel Wissen du zu diesem Thema hast“.

2

Unterstützen

Infolge der vorherigen Übung geht es bei der Unterstützung darum, sich gegenseitig zu helfen. Reihum benennt jedes Teammitglied eine Sache oder eine Person, die sie gern unterstützen möchte. Das Projekt einer Kollegin? Die Computerinstallation? Alle begründen ihre Entscheidungen, indem sie die Frage beantworten: Warum bin ich die oder der Richtige, um hier zu helfen?

3

Spirale der Möglichkeiten

Es gibt Situationen, in denen sehen oder spüren Sie nicht gleich, dass ein anderes Teammitglied Hilfe braucht. Mit der Spirale der Möglichkeiten können Sie Ihren Hilfebedarf sichtbar machen. Zeichnen Sie eine Spirale. In der Mitte notieren Sie den Hilfebedarf, wie:

- > Vorbereitung eines Elterngesprächs, das mich letztes Mal an meine Grenzen gebracht hat;
- > auffälliges Verhalten bei einem Kind;
- > Suche nach einer Fortbildung zu einem bestimmten Thema.

Irgendwo auf der Spirale befinden Sie sich. Passend zum Hilfebedarf

in der Mitte notieren Sie Ihre Fragen und Bitten so konkret wie möglich. Fragen und Bitten könnten zum Beispiel sein:

- > Wie genau kann ich die Familie ansprechen?
- > Was würdest du tun, damit es nicht eskaliert?
- > Kannst du das Kind bitte mal beobachten?
- > Hast du Tipps für passende Fortbildungsangebote?

Nun notieren Sie dazu Namen von Teammitgliedern, von denen Sie annehmen, dass sie Ihnen helfen können.

4

Etappenziele zeigen

Insbesondere wenn alle das Gefühl haben, sie hätten nichts geschafft, ist diese Übung hilfreich. Gestalten Sie einen langen Weg auf einer Tapetenbahn. Jedes Teammitglied erhält drei Zettel, auf die sie oder er Etappenziele notiert. Das kann ein Fest sein, ein gut verlaufenes Gespräch, eine Eingewöhnung, aber auch die Erstellung der Konzeption oder ein Trägerwechsel. Kleben Sie all diese Etappenziele seitlich des Weges auf und betrachten Sie das Ergebnis. Seien Sie sicher: Damit wecken Sie positive Erinnerungen. Ein Austausch über Gelungenes kommt in Gang und neue Hürden erscheinen viel kleiner.

5

Notfällen vorbeugen

Trotz vieler Teambuildingmaßnahmen können dennoch Notfallsituationen entstehen, in denen die Gemeinschaft ins Wanken gerät. Dazu gehören unausgesprochene Missverständnisse, unterschiedliche Herangehensweisen oder Unklarheiten in der Konzeption. Bevor es zu Notfällen kommt: Legen Sie Notiz-



Marion Bischoff, Petra Knickenberg
Mehr Wertschätzung im Kita-Team!
 Kommunikation verbessern,
 Beziehungen stärken.
 25 Euro
 Don Bosco Verlag 2024

Ein gutes Team vertraut einander und jede Person ist sich ihres Selbstwertes bewusst. Nur wer sich wertgeschätzt fühlt, kann auch gute Arbeit leisten. Diese Karten helfen, ob für sich selbst oder in einer Teamsitzung, gute Kommunikation zu erlernen und sich und seine Arbeit zu reflektieren. Neben praktischen Tipps, leicht umzusetzenden Übungen und Reflexionsfragen finden Sie auf jeder Karte ein passendes Bild und in der Box eine ausführliche Anleitung.

FRIEDERIKE FALKENBERG

zettel in Rot, Gelb und Grün bereit. Alle beschriften mindestens einen Zettel jeder Farbe. Etwa alle vier bis sechs Wochen sollten Sie sich dafür Zeit nehmen.

- > **Rot** = Das ärgert mich. Ich finde, das geht so nicht.
- > **Gelb** = Das irritiert mich. Hier fühle ich mich (noch) unsicher.
- > **Grün** = Das freut mich. Das finde ich richtig gut.

Trotz allen Ärgers können die gelben und grünen Zettel aufzeigen, dass nicht alles schlecht ist. So können Sie gemeinsam die roten Situationen bearbeiten und aus den grünen neue Kraft schöpfen, um die gelben nicht rot werden zu lassen.

Achtung, Vulkanausbruch!

Teams, die sich nicht genug Zeit für ihr Teambuilding nehmen, landen oft in der Kommunikationsfalle. Zu häufig wurden ärgerliche oder irritierende Situationen nicht angesprochen – und irgendwann fehlen die passenden Worte. Unterschwellige Konflikte, Meinungsverschiedenheiten, aber auch unterschiedliche pädagogische Betrachtungsweisen sorgen für brodelnde Emotionen. Diese brechen entweder ir-

gendwann heraus wie bei einem Vulkan. Oder es brodeln unter-schwellig weiter. Viele Teammitglieder halten diesen Zustand nicht mehr aus. Sie werden krank oder verlassen die Einrichtung. Das Problem bleibt bestehen, das Miteinander leidet und in der Folge auch die pädagogische Arbeit. Eine Abwärts-spirale beginnt.

Diese Situation können Sie vermeiden, indem Sie den gemeinsamen Austausch durch Impulse von außen anstoßen. In vielen Fällen kann die Fachberatung helfen. Manchmal brauchen Sie professionelle Unterstützung durch Teambuildingcoaches, Supervision oder Mediation. Je nachdem, an welcher Stelle Sie sich als Team befinden, loten Sie in jedem Fall rechtzeitig die Möglichkeiten aus, wieder einen Wohlfühlplatz zu gestalten. Alle sollen mit Freude arbeiten, sich wertgeschätzt und sicher fühlen.

Die genannten Maßnahmen sind jederzeit hilfreich, denn sie bieten Raum für Austausch und Werte-gestaltung. Wie Ihre Teambuildingzeit aussieht, ist zweitrangig. Wichtig ist, dass Sie sich die Zeit dafür nehmen. Teambuilding ist kein Luxus, sondern die Basis professioneller Arbeit.

PRAXIS

Alles für Ihre erfolgreiche Arbeit

KITALEITUNG

Neu!



Mut zum Optimismus

Wir sind mittendrin – im Zeitalter der Digitalisierung. Auch in Kitas findet ein Wandel statt. Weg von sich türmenden Papierbergen, hin zu immer mehr Organisation am Computer oder Tablet. In der neuen Praxis Kitaleitung beschäftigen wir uns mit: Digitale Medienbildung und welche Werkzeuge Sie dafür brauchen, wie ChatGPT auch ein Kita-Alltagshelfer sein kann, was hinter Kita-Apps steckt und wie Sie finanzielle Unterstützung bei der Digitalisierung Ihrer Kita erhalten.

Mut zum Optimismus
Bestell-Nr. 147027

**JETZT
ABONNIEREN:**
6 Ausgaben für
148,80 €*
pro Jahr

Zuletzt in dieser Reihe erschienen:



Kinderschutz
Bestell-Nr. 147026



**Meine Welt, unsere Welt -
Bildung für nachhaltige Entwicklung**
Bestell-Nr. 147025



**Feelgood -
Gesundheitsmanagement in der Kita**
Bestell-Nr. 147024



**K.I.T.A digital -
Zukunft im Leitungsalltag**
Bestell-Nr. 147023

Jetzt bestellen: www.klett-kita.de/praxis-kitaleitung



Oliver Jeffers
Was wir bauen. Pläne für unsere Zukunft
 NordSüd Verlag 2021
 16 Euro
 ISBN 978-3-314-10563-0

„Was wollen wir bauen, du und ich?“ – das ist eine Frage, die sich hier Vater und Tochter stellen. Zum Bauen können sie Werkzeuge gebrauchen, aber besonders eines: gemeinsam geteilte Fantasie. So entstehen ein Haus, eine Zukunftsuhr, ein Bodenloch, gefüllt mit Liebe, sowie Mauern gegen das Böse. Außerdem errichten Vater und Kind einen Turm mit Blick in den Himmel. Im Anschluss daran ruhen sich die beiden dann auf dem Mond von ihrem intensiven gemeinsamen Projekt aus. In **Was wir bauen** von Oliver Jeffers wird nicht nur viel konstruiert, sondern auch vieles zwischen den Zeilen sichtbar: Allem voran die wohlwollende Liebe eines Vaters zu seiner Tochter, was auch in der zauberhaften Widmung des Buches deutlich wird. Die Beziehung der beiden beruht auf unverwüstbaren Schätzen der Erinnerung. Es ist von großem Wert, möglicherweise sogar ein Luxus, mit der Familie, dem Vater oder einer anderen liebevollen Bezugsperson Zeit zum Fantasieren, gemeinsam geteilten Denken und Bauen zu finden – ganz gleich, wie das Ergebnis letzten Endes aussehen wird. Denn dann heißt es bei Oliver Jeffers: „Vielleicht kommen sie uns einmal gelegen, in dunklen Tagen sind Schätze ein Segen.“

LARA SALZSIEDER



Britta Kiwit, Emily Claire Völker
Ach, das ist Familie?!
 Edition Michael Fischer Verlag 2023
 16 Euro
 ISBN 978-3-7459-1285-2

Wer kann alles zu einer Familie gehören? Was ist das Nestmodell? Und was versteht man unter Regenbogenfamilien? Diese und weitere Fragen werden in diesem Buch beantwortet. **Ach, das ist Familie?!** vernachlässigt wirklich keine Familienkonstellation und schließt neben verschiedenen Elternkonstellationen auch andere Bezugspersonen, Haustiere, Krankheiten, Geburt, Tod und das berühmte „Dorf“ mit ein. Ein richtiges Familiennachschlagewerk also! Das Buch wurde in einem sogenannten „Sensitivity-Reading“ geprüft, was dafür sorgt, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft, mit verschiedenen Behinderungen und anderen Besonderheiten realistisch und sensibel dargestellt werden. Es ist kein klassisches Vorlesebuch, sondern eignet sich dazu, es bei Kinderfragen aufzuschlagen oder immer mal ein paar der detailreich illustrierten Seiten mit den Kindern anzuschauen. Neben den Infotexten gibt es auch Sprechblasen, Definitionskästen und Übersetzungen. Autorin Britta Kiwit und Illustratorin Emily Claire Völker ist es gelungen, ein wirklich modernes, diverses und inklusives Familienbuch zu gestalten, das keine Fragen unbeantwortet lässt.

FRIEDERIKE FALKENBERG



Anete Melece
Der stibitzte Schlaf
 Antje Kunstmann Verlag 2023
 16 Euro
 ISBN 978-3-95614-570-4

Stella soll ins Bett gehen. Doch sie ist überhaupt nicht müde. Ein paar Gute-Nacht-Geschichten, von ihrem Papa vorgelesen, sollten helfen. Ihre Mama ist noch am Arbeiten. Stella hat Bücher in ihrem Sortiment, die einen zum Schmunzeln bringen: von der Strumpfhose, die Ballerina werden wollte, bis hin zu einem Planeten, der an einer rätselhaften Krankheit litt und dem immer zu heiß war. Stellas Papa will das Schlafproblem lösen und ruft den Schlafservice an. Da die Lieferung herausging, muss irgendjemand in der Wohnung den Schlaf stibitzt haben. Wer das wohl war? Die aufregende Suche beginnt und alle Spielsachen helfen mit – jede und jeder wird vernommen. Dabei treffen sie zum Beispiel auf einen philosophierenden Staubsauger im Schrank. **„Der stibitzte Schlaf“** ist ein herrlich humorvolles Buch, mit farnefrohen Illustrationen, die eine warme Einschlafatmosphäre schaffen. Eine kontemporäre Geschichte für alle, die gerne Detektiv spielen und neugierig sind, wie der Schlaf abhanden kommen kann. Anete Melece hat an der Kunstakademie von Lettland in Riga studiert, preisgekrönte Animationsfilme gezeichnet und eine Reihe von Bilderbüchern illustriert.

BERNADETTE FRITSCH

1

Elterngespräche? - Aber sicher!

Eine ruhige Ausstrahlung und innere Stärke sind wichtige Zutaten für ein gelingendes Elterngespräch. Soweit die Theorie – doch wie war das nochmal in der Praxis? In dieser Fortbildung frischen Sie Basics zur Kommunikation auf, reflektieren Ihre eigene Rolle und lernen, wie Sie Elterngespräche inhaltlich steuern, sodass ein positives Gefühl für alle bleibt.

3. Juli bis 4. Juli 2024

Immenstaad

Berufsbildungsseminar e.V.

Referentin: Gabriele Gebhart

www.bbseminar.de

2

Perspektivwechsel

Was macht Familiensysteme aus? Inwieweit prägen autobiografische, familiäre Erfahrungen die persönliche, pädagogische Haltung? Setzen Sie sich in dieser Weiterbildung mit diesen und weiteren Fragen zu Familienformen, Betreuungssystemen und generationsübergreifenden Perspektiven auf Familien auseinander. Der Blick zurück auf eigene Erfahrungen kommt nicht zu kurz.

15. Juli 2024

Frankfurt am Main und online (live)

Pädiko Akademie

Referent:innen: Michael Pifke u.a.

www.paediko-akademie.de

3

Musikalisches Warm-up

Möchte man einen gemeinsamen Rhythmus im Team und in der Kita finden, geht es nicht nur um die richtigen Töne, sondern besonders um die Beziehung. Wird diese positiv konnotiert, bleiben Ton und Tun in guter Erinnerung. In dieser Fortbildung stecken Praxistipps und Bechergrooves, aber auch wichtiges Hintergrundwissen zu Musikerziehung und -beziehung.

15. und 16. Juli 2024

Freiburg im Breisgau

Bagage

Referent: Joachim Kampschulte

www.bagage.de

4

Kulinarisch kompetent

Sie wollten schon immer einmal mit den Kindern in Ihrer Einrichtung kochen, Ihnen fehlt jedoch der letzte fachliche Feinschliff für die Umsetzung? In dieser Einstiegsfortbildung erhalten Sie als Fachkraft wertvolle Impulse für frische Lebensmittelzubereitung in Kitas, die Spaß macht. Teilnahme auch online möglich. Mehr Infos dazu auf der Website.

13. August 2024

Dresden

VHS Dresden

Referent:in: k.A.

www.ichkannkochen.de

5

Familie im Fokus

Die Bedürfnisse von Familien im inklusiven Setting erfordern Feingefühl, eine besondere professionelle Haltung und eine bewusste Balance zwischen pädagogischem Anspruch und der familialen Lebensrealität. Lernen Sie hier ressourcenorientierte Gesprächstechniken kennen und üben Sie Verständnis und Achtsamkeit mit eigenen Gefühlen.

3. und 4. September 2024

Bonn

Caritas Köln e.V.

Referentin: Annette Dittmann-Weber

www.caritas-campus.de



Vormerken und anmelden!

**Jetzt!
TPS digital**
Kostenlos für Sie

Infos finden Sie
auf Seite 2.

Im nächsten Heft 7/24: Resiliente Kita



Bild: © gettyimages/Irina Cheremisinova

„Wenn die Wellen hochschlagen, tauche ich nach Perlen“, sagt die Dichterin Mascha Kaléko. Hier ist ein Mensch aktiv in einer berohlichen Situation und findet sein Glück. Wir nennen das Resilienz – die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und gestärkt daraus hervorzugehen. Gilt das nur für den Einzelnen? Oder auch für die Kita? „Hier fühle ich mich wohl, hier bleibe ich.“ Dieses Motto ist der Schlüssel für die Resilienz einer Kita in Süddeutschland. „Wir reden über Pädagogik, auch wenn wir keine Zeit haben“, sagt die Leiterin Saskia Franz.

„Und sagen Nein zu anderen Dingen.“ Was es sonst noch braucht, lesen Sie in ihrem Artikel. „Wir dürfen uns vor der Angst verabschieden“, sagt Barbara Baedeker. Wie das gelingt und was dadurch entsteht – die Fortbildnerin hat es für Sie notiert. Außerdem in dieser TPS: wie Sie eine Fehlerkultur leben, wie eine Vernetzung am Laptop eine Kita stärkt, wie Fachberaterinnen unterstützen, wie ein guter Notfallplan aussieht und was Janusz Korczak als das Glück des Menschen betrachtet. Freuen Sie sich auf Ihre nächste TPS.

IMPRESSUM

TPS - THEORIE UND PRAXIS DER SOZIALPÄDAGOGIK
Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita
Evangelische Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern
wird herausgegeben von der Bundesvereinigung
Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V. (BETA)
und der Klett Kita GmbH.

BEIRAT

Daniela Kobelt Neuhaus, lic. phil., Geschäftsführung des Bundesverbands der Familienzentren e.V.; Martina Letzner, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V., Berlin; Prof. Ludger Pesch, Direktor des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Berlin; Eva Reichert-Garschhammer, stellvertretende Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik, München; Franziska Schubert-Suffrian, stellvertretende Geschäftsführung im Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e. V., Rendsburg; Ingrid Schulz, Fortbildnerin im frühpädagogischen Bereich, Kressbronn am Bodensee; Prof. Dr. Petra Völkel, Diplom-Pädagogin, Evangelische Hochschule Berlin.

REDAKTION

Silke Wiest, Chefredakteurin (v.i.S.d.P.)
Friederike Falkenberg, Bernadette Fritsch, Lara Salzsieder
Rotebühlstraße 77 · 70178 Stuttgart
Telefon: 07 11/6672-58 14
Telefon: 07 11/6672-58 07
E-Mail: tps-redaktion@klett-kita.de
Internet: www.klett-kita.de

VERLAG

Klett Kita GmbH
Rotebühlstraße 77 · 70178 Stuttgart
Internet: www.klett-kita.de

ANZEIGEN

Mediameer
Marie Berlin (Anzeigenleitung)
Krokusweg 8 · 51069 Köln
Telefon: 02 21/608 78 089
E-Mail: marie.berlin@mediameer.de
Internet: www.mediameer.de
Anzeigenpreisliste Nr. 10 / Gültig ab
01.09.2023

KUNDENSERVICE

Telefon: 07 11/6672-58 00
Telefax: 07 11/6672-58 22
E-Mail: kundenservice@klett-kita.de

GRUNDLAYOUT

ISM Satz- und Reprostudio GmbH,
München
Internet: www.ism-satz-repro.de

GESTALTUNG UND SATZ

DOPPELPUNKT, Stuttgart

TITELBILD

© gettyimages/RapidEye

DRUCK

Buch- und Offsetdruckerei
H. HEENEMANN GmbH & Co. KG
Bessemerstraße 83-91 · 12103 Berlin
www.heenemann-druck.de

ALLGEMEINE GESCHÄFTSBEDINGUNGEN

Es gelten unsere aktuellen allgemeinen Geschäftsbedingungen (www.klett-kita.de/service/agb-und-widerrufsrecht).

ADRESSÄNDERUNGEN

Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressänderung mit. Dabei geben Sie uns bitte neben Ihrer Kundennummer (siehe Rechnung) die neue und die alte Adresse an.

COPYRIGHT

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 0342-7145

ISBN 978-3-96046-317-7

Bestell-Nr. 15664



LISA BAGANZ

Bildungswissenschaftlerin
M.A., pädagogische Leitung
bei element-i. Schwerpunkte:
interkulturelle Bildung,
Gemeinschaft, U3-Bereich.



MARION BISCHOFF

Referentin und Coach
für Kita-Teams und
Kita-Leitungen.
[www.wir-bauen-
bruecken.com](http://www.wir-bauen-bruecken.com).



NEETJE BRANDT

Erziehungs- und Bildungs-
wissenschaftlerin M.A.
und Trägervertretung der
LamiKita gGmbH
in Rehau.



ELMAR DRIESCHNER

Professor für Erziehungs-
wissenschaft mit Schwer-
punkt Frühkindliche
Bildung und Erziehung
an der PH Ludwigsburg.



SASKIA FRANZ

Leiterin des Kindergartens
St. Franziskus in Bennin-
gen. Sie ist Krippenpäd-
agogin, Reggiofachkraft,
Referentin und Autorin.



**DANIELA KOBELT
NEUHAUS**

Diplom-Heilpädagogin,
Geschäftsführung des
Bundesverbands der
Familienzentren e.V.



**KERSTIN
KREIKENBOHM**

Diplom-Sozialpädagogin.
Ehemalige Kita-Leiterin.
Nun Fortbildnerin, Quali-
tätsmanagerin, Autorin.



**EIKE OSTENDORF-
SERVISSOGLOU**

Germanistin und
freie Redakteurin für
den Bereich Bildung
und Soziales, insbeson-
dere auch:
Frühpädagogik.



**INGRID ELISABETH
SCHULZ**

Fachberaterin, Referentin
und Teambegleiterin.
Begabtenpädagogin (FH)
und Multiplikatorin
für Bildungs- und
Lerngeschichten.



**DOMINIK
THEWES**

Medienpädagoge und
Journalist,
arbeitet heute in der
Kommunikations-
abteilung einer
großen Stadt.

Persönlich, professionell
und praxisnah!

Neue Fernkurse!

Klett *Kita* AKADEMIE

Unsere Fernkurse 2024

Sie können jederzeit starten!

Lernen macht Spaß, vor allem mit unseren Fernkursen,
Onlinekursen und Webinaren!

Wir, die Klett Kita Akademie, möchten Ihnen als Ihr professioneller Fort- und Weiterbildungspartner die Möglichkeit bieten, Ihre persönlichen und beruflichen Ziele in sorgfältig geplanten Fort- und Weiterbildungen zu erreichen.



Unsere Fernkurse sind staatlich zertifiziert (ZFU)

Die Klett Kita Akademie bietet staatlich zertifizierte Fernkurse (ZFU) an. Das bedeutet, dass Sie einen qualifizierten und geprüften Fernkurs erhalten. Zudem steht dieses hochwertige Qualitätssiegel auch auf Ihrem Fernkurszertifikat, das Sie nach Ihrer bestandenen Prüfung erhalten.



Begleiter:in für Qualitätsprozesse in der Kita

Qualität in der Kita muss auf mehreren Ebenen gelebt werden: Auf der pädagogischen Ebene, im Leitungsmanagement der Einrichtung und in der Kita-Organisation. In diesem Fernkurs stehen prozessorientiertes Qualitätsmanagement in Kindertageseinrichtungen und wie Sie Qualität als Qualitätsbeauftragter umsetzen können, im Mittelpunkt.

Preis
199,00 €*
Kursumfang
1 Monat
(Lernaufwand: 4–5 Stunden in der Woche)



Qualifizierte Kitaleitung

Als Kitaleitung haben Sie viele Aufgaben, und auch viele Möglichkeiten, Ihre Kita so zu leiten, dass die Qualität für alle Beteiligten stimmt. Dieser Kurs richtet sich an neue oder angehende Kitaleiter:innen. Durch zahlreiche Impulse und Praxisbeispiele erwerben Sie die Kompetenzen einer kompetenten und souveränen Kita-Leitung.

Preis
1.800,00 €*
Kursumfang
12 Monate
(Lernaufwand: 5–6 Stunden in der Woche)



Projektarbeit mit Kita-Kindern

Kinder möchten sich ihre Welt im Spiel erschließen und forschend neue Dinge kennenlernen. Dies können Sie als pädagogische Fachkraft mit gezielter und intensiver Projektarbeit unterstützen. In diesem praxisorientierten Kurs werden unterschiedliche Projekte dargestellt und Sie erhalten einen Methodenkoffer voll umsetzbarer Ideen.

Preis
450,00 €*
Kursumfang
3 Monate
(Lernaufwand: 4–5 Stunden in der Woche)

Bildnachweise:
Sofrnv56DG/gettyimages, Halfpointimages/gettyimages, stockfour/gettyimages,
Halfpointimages/gettyimages, Jayk7/gettyimages, Imgorhand/gettyimages



Für mehr Informationen
jetzt scannen!

Jetzt anmelden unter
www.klett-kita.de/akademie !

Klett *Kita* AKADEMIE

Haben Sie weitere Fragen?
Unser Kundenservice berät Sie gern:
Telefon: 0711/6672 - 5800 | kundenservice@klett-kita.de

www.klett-kita.de/akademie
*Preise Stand 2024,
nach § 4 Nr. 21 a) bb) UStG umsatzsteuerbefreit



Naturpädagogik in der Kita

Natur und Umwelt geben Sprachanlässe, Bewegungsgelegenheiten und ganzheitliche Erlebnisse, die in Innenräumen nur eingeschränkt möglich sind. Dieser Kurs vermittelt Grundlagenwissen in Botanik und naturpädagogischen Handlungsfeldern und regt durch Praxisimpulse an, dieses Wissen kompetent und professionell umzusetzen.

Preis
450,00 €*
Kursumfang
3 Monate
(Lernaufwand: 5 Stunden in der Woche)



Fachkraft für professionelle Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita

Stellen Sie sich vor, Sie arbeiten mit Eltern so zusammen, dass sie zusammen eine bestmögliche Entwicklung für das Kind erreichen: Ein Traum oder die Wirklichkeit?

Preis
450,00 €*
Kursumfang
3 Monate
(Lernaufwand: 5–6 Stunden in der Woche)

Neu!



Fachkraft für Beschwerdemanagement in der Kita

Kinder ermutigen, selbstwirksam die Welt zu entdecken und dabei die eigene Meinung kundzutun. Das ist ein wichtiges Ziel in der Erziehung unserer Kita-Kinder. Hierbei unterstützt uns ein wirksames Beschwerdemanagement.

Preis
450,00 €*
Kursumfang
3 Monate
(Lernaufwand: 5–6 Stunden in der Woche)

Neu!

Unsere NEUHEITEN für Krippenkinder

PRAXISIDEEN
FÜR DIE KRIPPE



(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-257-6

Klanggeschichten für den Krippen-Morgenkreis

Wie klingt eigentlich ein Regenbogen? Oder ein schimmernder Rosenkäfer?

Mit den Klanggeschichten und Klanggedichten in diesem Buch gehen die Kinder diesen Fragen auf den Grund – mit Instrumenten, Alltagsgegenständen oder auch dem eigenen Körper!

Weitere Neuauflagen für die Krippe:



Sinnesspiele für den Krippen-Morgenkreis
Wahrnehmungsförderung für das ganze Krippen-Jahr

(D) 16,95 €
ISBN 978-3-96046-258-3



Die schönsten Erzählideen
Erzähltheater, Geschichten und Gedichte für das ganze Jahr

(D) 14,95 €
ISBN 978-3-96046-252-1

**Jetzt bestellen:
www.klett-kita.de oder in Ihrer Buchhandlung**